

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 90 (1957-1958)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Das Aufnahmegerät im Dienste der Schule

Zur Auswertung interessanter Schulfunksendungen, beim Sprach- und Musikunterricht, in Mehrklassenschulen usw. benutzen fortschrittliche Lehrer moderne Bandaufnahmegeräte.

Wir führen in Schulen erprobte Modelle und überlassen Ihnen gerne für kurze Zeit eines unserer Probegeräte.

Verlangen Sie heute noch Prospekte.

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

Das gute
Bild
bei
KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

*Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen*

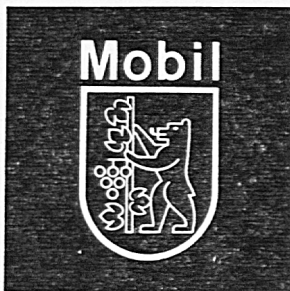
**Polstermöbel
Vorhänge**

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telefon 23470

Haben Sie Möblierungssorgen?

Mobil offeriert heute das umfangreichste Sortiment



Mobil führt Modelle für die Bedürfnisse aller Schulstufen und Lehrpläne. Mobil-Schulmöbel fügen sich in jeden Raum, passen in jedes Schulzimmer. Unsere Prospekte liegen für Sie bereit! Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer! Verlangen Sie Vertreterbesuch!

U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik

Berneck SG, Telephon 071-734 23

Osterferien in

Wengen

Komfortable, möblierte Wohnung mit 6 Betten zu vermieten.

Auskunft durch
Postfach 26, Wengen

*Der Bastler
geht zu Zaugg.*

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78
beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 236 75



Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte

Klassentagebuch

Eiche Preis Fr. 3.40

Ernst Ingold & Co. Herznach
Das Spezialhaus für Schulbedarf / Fabrikation u. Verlag

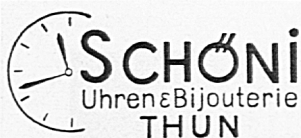


Bern, Tschannerstrasse 14, Telephon 031-5 11 51

10 Occasion- Klaviere

total neu revidiert
schon ab Fr. 850.-

bei **O. Hofmann,**
Klavierbauer, Bern,
Bollwerk 29,
1. Stock



Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze
Bälliz 36

Gesucht 10 gebrauchte Doppel-Schulbänke

für 5-7-Klässler. Lichte Weite des Kastenbodens
30 cm, oben 35 cm, Tiefe 10-12 cm, Breite 54 cm
Offerten an den Vorsteher der Sekundarschule
Wichtrach.

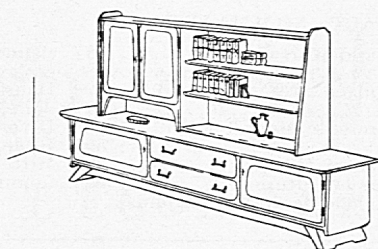
BÜCHER auch
für Ihre
Bibliothek von der
Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain



Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** 1/2 Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Das massive Möbel
zum ländlichen Preis.
Unaufdringliche Beratung,
sowie jederzeit
gerne unverbindliche
Kostenberechnungen



Hans Nafzger Eidg. dipl. Schreinermeister

Werkstätte für handwerkliche Möbel
LINDEN bei Oberdiessbach/BE, Telephon 031 - 68 33 75

Diplôme intercantonal romand pour l'enseignement du français à l'étranger

Cette année, les examens auront lieu aux dates suivantes:

les épreuves écrites: le 2 mai 1958;

les épreuves orales: le 6 juin 1958.

Le lieu où se tiendront les examens sera fixé après le délai d'inscription.

Demander les renseignements et adresser les inscriptions **avant le 31 mars 1958**, au Département de l'instruction publique et des cultes du canton de Vaud, Service de l'enseignement secondaire, Lausanne.

Pour obtenir le règlement-programme, prière de joindre 30 ct. en timbres-poste.

Fortschrittliche Lehrerinnen und Lehrer

tragen **Zweisichtbrillen**

Sie sehen damit in die Nähe und Ferne scharf ohne das lästige Auf und Ab der Brille. Lassen Sie sich die neuesten Schleifarten, an die Sie sich rasch gewöhnen, bei uns zeigen.

Meine Zeit gehört Ihnen

Frau **SPEK**  **OPTIK**
Amthausgasse 12 Bern

Arztgehilfinnen-Schule

2-3 Semester – Diplomabschluss
Eigenes Laboratorium
Gründliche Ausbildung
Referenzen und unverbindliche Beratung
durch die Direktion

Neue Handelsschule Bern
Effingerstrasse 15 Tel. 031 - 3 07 66

Inh. u. Dir.: L. Schnyder



Bibliotheksbücher

Fach 83, Beundenfeld

Telephon (031) 8 91 83

Bei

Klavieranschaffung

verlangen Sie von mir
unverb. Offerten über
mein vorteilhaftes

Miete-Kauf-System

Otto Hofmann,
Pianos, Bern
Bollwerk 29, 1. Etage

Grosse Auswahl
von erstklassigen
Klein-Klavieren mit
Normal-Klaviatur

Stöcklin

Rechenbücher
für schweizerische
Volksschulen

Sachrechnen

mit Bildern
und Zeichnungen

a) Rechenbücher

Einzelbüchlein 1.-8./9. Schuljahr: Grundrechnungsarten. Ganze Zahlen. Brüche. Bürgerliche Rechnungsarten. Flächen und Körper. Einfache Buchführung.

b) Schlüssel 3.-8./9. Schuljahr, enthaltend die Aufgaben und Antworten.

c) Methodik des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen: 4.-6. Schuljahr.

Büchlein 4, 5, 6, und 7 neu bearbeitet.

Bestellungen an die **Buchdruckerei**
Landschäftler AG in Liestal

Ausstopfen von Tieren und
Vögeln für Schulzwecke. Lidern
roher Felle
Anfertigung moderner
Pelzwaren



Zoolog. Präparatorium
M. Layritz

Biel 7, Dählenweg 15

BON

Senden Sie mir kostenlos
den neuen Katalog über
besonders preiswerte
und neuzeitliche
Wohnungseinrichtungen

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

sofort
einsenden an

Rothen

Möbel, Teppiche, Vorhänge

Flurstr. 26, Bern
Tel. 8 94 94

INHALT · SOMMAIRE

Albeneinisch.....	881	Fortbildungs- und Kurswesen.....	887	sienne de la Société des maitres aux	
Bilderbibeln, insbesondere die von		Verschiedenes.....	888	écoles moyennes.....	896
Otto Baumberger.....	881	Buchbesprechungen.....	890	Dans les sections.....	896
Neues aus dem Bernischen Historischen		Neue Bücher.....	891	A l'étranger.....	897
Museum.....	884	A l'Ecole centrale du Mont-Terrible		Divers.....	897
† Werner Reuteler.....	884	à Porrentruy.....	893	Bibliographie.....	897
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein.....	885	Découvrons Robert Musil.....	894	Mitteilungen des Sekretariates.....	898
Aus dem Bernischen Lehrerverein.....	885	La science dans la culture.....	895	Communications du Secrétariat.....	898
Aus andern Lehrerorganisationen.....	885	Assemblée annuelle de la Section juras-			

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, 2. April, 17 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Interlaken des BLV. Voranzeige: Die Instruktionsreise durch den Gotthard wird durchgeführt Mittwoch, den 23. oder 30. April. Alles Nähere durch Zirkular anfangs April. Der Kurs Hobelbankarbeiten für Anfänger in Interlaken findet statt.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, den 24. März, kein Turnen. Quartalschluss am Donnerstagnachmittag, den 27. März, nach speziellem Programm.

Lehrerturnverein Oberemmental. Frühlingsferien. Wiederbeginn am 22. April, 16 Uhr, in der Turnhalle Langnau.

Hans



Gartengestalter

Liebefeld

Turn- und Sportanlagen

Telephon 031-59418

Verlangen Sie unsere soeben neuerschienenen Gesamtkataloge.

**Geographie – Geschichte**

enthält nahezu 200 Landkarten und z. T. neue einschlägige Hilfsmittel: Erdkundliche Tafeln, Umrißstempel, Tellurien, Globen, Atlanten usw.

Das Lichtbild im Unterricht

Übersicht über unser mehrere Tausend Farbdias umfassendes Lieferprogramm. Sie finden darin weiter: BILDBÄNDER · DIA-AUFBEWAHRUNG · DIA-EINFASSMATERIAL · KLEINBILDPROJEKTOREN · SCHMALFILMPROJEKTOREN – stumm und ton · EPISKOPE · PROJEKTIONSWÄNDE · MIKROSKOPE · TONBANDGERÄTE.

Naturwissenschaft

Physik und Chemie: Lehrer- und Schüler-Demonstrationsapparate und Experimentiertische, Energieblöcke, Geräte- und Chemikalienschränke, Stromquellen. Versuchskarteien usw.

Biologie: Anatomische, zoologische und botanische Modelle sowie Naturpräparate und biologische Arbeitsgeräte, Versuchskartei «Die Biologie in Versuchen», Mikroprojektion, Mikroskope, Lehrer- und Schüler-Lupen, Bioplastiken.

Mineralogie – Geologie

Neuerscheinungen! (Elektromagnetische Strahlung, Walzwerk, Savanne, Die Geschichte des Lebens auf der Erde usw.)

SSL-Vertriebsstelle des Schweizerischen Schullichtbildes

Tabellen über alle Fachgebiete.

Mit Ansichtssendungen und Vertreterbesuch dienen wir Ihnen gerne.

Lehrmittel AG Basel Grenzacherstrasse 110
Telephon 061-321453

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telefon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces:* Orell Füssli-Annonces place de la Gare 1, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Albaineinisch...

Von Hans Zulliger

Gäll, me cha nid ewig nume
Wärche z'mitts im Alltag inne.
Albaineinisch muess men ume
Löjen u si chönne bsinne!

Cha nid gäng an eim si rode,
Meine, me tüeg d'Zyt verlüüre,
Acheri me nid der Bode,
Tüeg me nid sys Füürli füüre.

Albaineinisch darf me weidli
Chly verschnuufe, statt gäng z'füle –
Uese Herrgott gönnt eim ds Freudli,
Tuet men ihm chly d'Zyt abstähle!

Gäll, me darf nid ewig nume
Dryschla, si vom Schweiss la netze.
Albaineinisch muess men ume
Warten u sy Sägeze wetze!

Bilderbibeln, insbesondere die von Otto Baumberger

(Otto Baumberger, Bilder zur Bibel. Gotthelf-Verlag Zürich/Frankfurt a. M. 1957. 80 Zeichnungen zum Alten und Neuen Testament. Der entsprechende Bibeltext in den drei Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch. Format 21 × 28 cm. 176 Seiten. Pappband in Linson. Preis Fr. 20.–.)

Der Umstand, dass ein lebender Künstler wieder einmal eine geschlossene Folge biblischer Bilder schafft, verdient Beachtung. Nicht häufig hat es sich ereignet, dass die Lösung der Aufgabe eine künstlerisch-geistig notwendige Tat war, und wenn wir uns fragen, was wir kennen, und was von bedeutungsvollem Einfluss auf die Entwicklung unseres Eigenbewusstseins geblieben ist, wie es denn von einem wahren Kunstwerk verlangt werden darf, so sind es Werke ganz besonderer und auf geheimnisvolle Art zu ihrer Aufgabe gerüsteter Künstlerpersönlichkeiten.

Mit dem Wunsche, auf die neusten Bibelillustrationen Baumbergers hinzuweisen, verbindet sich daher das Bedürfnis, eine kleine vergleichende Umschau in diesem Offenbarungsfeld zu halten.

Es ist nun gewiss nicht bloss eine Sache des Geschmacks, zweien Künstlern wie *Dürer* und *Rembrandt* einen hohen Rang zuzuweisen, ja, sie als Geber gültiger Masse zu verehren.

Die Bilderfolgen *Dürers*, des grossen Sehers, der den Menschen die Augen für die Gestalt der Welt öffnet, und des innerlich wahrnehmenden *Rembrandt* scheinen eine vom Schöpfungsganzen getroffene Bestimmung zu erfüllen, sind darin wie Taten und Zeichen einer aussermenschlichen Macht und haben von ihrer Bedeutung nichts verloren.

Wie viel kleiner ist dagegen die Schwingungskraft dessen, was der Klassizist *Julius Schnorr v. Carolsfeld* (1794–1872) in seinen biblischen Bildern aussagt! Lassen wir die Merkmale seiner Kunst selber die Werte setzen: Carolsfelds Bilder nähren sich nicht mehr vom Grundstrom der Natur. Sie stellen nicht frisch geschöpfte Wahrheit, nicht Zeugnisse eines menschlichen Sinnes, der selber dabei war, vor den Betrachter. Die Erscheinungswahrheiten der Welt, losgelöst aus dem echten, saftvollen Zusammenhang des Lebens, werden nach idealen, einseitig und akademisch «gesäuberten» Vorstellungen in theoretisch geschaffener Möglichkeit künstlich aneinandergesetzt. Eben die schwache Seite des Klassizismus. Nun ist es aber merkwürdig, wie Carolsfelds Bilder dennoch die Macht haben, im unvoreingenommenen Betrachter einen Schauer des Geistes zu wecken, der das Bibelwort durchdringt. Der Bau der Bilder, das einfältig-edle Schaubarmachen, die Inszenierung mit Raum und Figuren, die Sammlung auf Grösse der Gebärde und Aussöhnung des irdisch Zwiespältigen, das Fassen eines Inhaltes in reine Bildform, die Entrückung des Erzählbaren in den Zustand des Überzeitlichen, der Adel der Gestalten, die, fast in der Weise des Theaters, Unsichtbares durch Ausdruck sichtbar machen, das alles spricht stark zum Gemüt und wird von jedermann verstanden. So kommt es, dass die Bilderbibel Schnorr v. Carolsfelds sich bis heute zu halten vermochte.

Die romantischen biblischen Visionen *Gustave Dorés* (1832–1883) sind dagegen kaum mehr im Bewusstsein der Allgemeinheit. Seine traumhaft gesteigerten, fast übererregten, kühn gespannten Phantasien stossen an die Grenzen des Zutraglichen. Mit leidenschaftlicher

geistiger und zeichnerischer Beteiligung geschaffen, ist jedes seiner Bibelbilder eine feurig vorgetragene, bis in die kleinste Einzelheit durchgeführte Schilderung bewegter innerer Gesichte. Gestaltungsvermögen und Erfindungskraft sind so gross, dass sie sich nicht darum kümmern, was die Buchseite erträgt, sondern in grenzenlosem Formenrausch modellieren und realisieren, was die Fläche dem Handwerkzeug nur hergibt. Es ist Meisterschaft an einer Grenzzone. Sie verstösst schon gegen das Gesetz der Einheit von Form und Vermittlungsstoff, aber sie ist Meisterschaft.

Was Illustratoren der folgenden Zeit beweisen, ist keine Meisterschaft mehr. Betrachtet man Bibelillustrationen aus unserem Jahrhundert, so fällt entweder eine erschreckende Kraftlosigkeit oder ein merkwürdig verkramptes, unnatürliches und erfolgloses Stillbemühen auf. Ja, man stellt fest, dass die Illustratoren häufig gar keine Künstler sind.

Da ist eine «Katholische Volksbibel» von 1912 (Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung Kempten, München, Stuttgart) mit Bildern eines Professor Gebhard Fugel. Die kolorierten, phantasielosen Darstellungen sind akademisch, seelen- und im vollsten Sinne glaubenslos. Sie erstreben äußerste Wirklichkeitstreue, sind aber bloss ein Gemisch von toter Wissenschaftlichkeit und hohler Sentimentalität.

Eine Paula Jordan steuert zur «Jugendbibel» aus dem Gerhard-Stalling-Verlag, Oldenburg, von 1927 46 Schwarz-Weiss-Illustrationen und 12 farbige Vollbilder bei. Die einigermaßen buchgerechten Zeichnungen sind als formale Gestaltungen maniert. Nicht an der Quelle, sondern aus einem stehenden Gewässer schöpfte die Zeichnerin. Das echte, persönliche Erlebnis und die Werkfrische fehlen.

Eine «Heilige Schrift» der privileg. Württemb. Bibelanstalt Stuttgart von 1929 enthält zahlreiche, in linearem Stil gehaltene Schwarz-Weiss-Bilder eines Rudolf Schäfer und ist zwar besser als die mit süß kolorierten Darstellungen von der Hand desselben Zeichners versehene Ausgabe von 1934, aber doch nichts weiter als der schwache, zur Belanglosigkeit abgeflaute Wellenschlag des Dürer'schen Werkes.

Holzschnittartige Bilder verzieren eine «Kinder- und Hausbibel» von 1941 (Verlag Herder, Freiburg i. Br.), aber das Knappe, Ursprünglich-Starke der Holzschnittsprache wird hier zur Leere, zur Starre, zur gefühllosen Schablone. Der Buchschmuck muss als dürr, unecht, verlogen angesprochen werden.

Die Illustrierung einer «Katholischen Familienbibel» aus dem Fraumünster-Verlag Zürich von 1946 erschreckt vollends und ist unbegreiflich. 16 grellfarbige «Vollbilder» und 48 oberflächliche Federzeichnungen dilettantischer Manier sind ohne jede Beziehung zum Satz eingestreut in einer Zeit, da es doch wenigstens sauber arbeitende Graphiker gäbe.

Ernster zu nehmen ist ein in der Büchergilde Marseille 1950 erschienenes mehrbändiges Bibelbilderwerk mit getuschten Zeichnungen eines Edgar Legrand. Satz, Papier und Illustration sind aufeinander abgestimmt, die Bände kostbar gebunden. Die Illustrationen, eine Stilmischung aus Barock und Expressionismus, bestechen durch eine gewisse Grosszügigkeit der Anlage,

durch Frische der «Handschrift» und durch zeichnerische Gewandtheit, doch fehlt ihnen die Schlichtheit der Zeichnungen Rembrandts, mit denen man sie unwillkürlich vergleicht. Sie sind pathetisch, laut, handfest, ohne die Fähigkeit, im Gleichnis zu sprechen. Sie stürzen sich übereifrig auf das Benennbare, lassen für Unennbares keinen Raum.

Von Eugène Burnand (1850–1921) sind bekanntlich biblische Gleichnisse illustriert worden. Man findet sie häufig auf älteren Konfirmationsurkunden. Die Bilder, 1908 bei Berger-Levrault, Paris, in Buchform herausgekommen, zeugen von fleissig geschultem zeichnerischem Können, sind dahin angelegt, den Schein äusserer Wirklichkeit zu erwecken, wirken aber in ihrer Form-, Farb- und Ausdrucksflauheit, in der Falschheit der Menschenidealisierung, in der Verleugnung alles Charakterhaften, Gegensätzlichen, kurz, in ihrer heuchlerischen Blutlosigkeit unerträglich, ja, widerlich.

Der Mangel an guten neuen Bibelillustrationen ist empfunden worden. Im Jahre der Landesausstellung, 1939, veranstaltete eine «Kommission für evangelisch-kirchliche Kunst» unter Schweizer Künstlern und Laien einen Wettbewerb für die Illustration einer Kinderbibel. Die Veranstalter stellten die Leitsätze auf: «Die Bilder sollen viel und genau erzählen. Die Darstellung verschiedener Phasen einer Geschichte auf einem Bild ist wünschenswert... Die Darstellungsweise soll weder altertümelnd noch kindlich primitiv sein. Dem Kinde ist mit einer möglichst natürlichen, ungekünstelten Darstellung am meisten gedient...» Von 78 Einsendungen aus allen möglichen Kreisen wurden 30 in Buchform veröffentlicht. Es gingen volksgemässe, erzählfreudige Arbeiten ein. Der erste Preis wurde einem Fritz Buchser, geb. 1903 in Zürich, zugesprochen, weil seine Bildproben heimatliche Gegenwart vor das Auge führten, Räume und Menschen ausführlich, anschaulich und gedankenvoll zeichneten, in der leicht lehrhaften, pädagogisch sorglichen Darstellungsweise gut fassbar waren und das kindliche Sinnes gesund zu nähren schienen. Künstlerisch befriedigend sind sie aber jedenfalls nicht.

Der Kinderbibel, von der mehrere geschaffen worden sind, wäre eine besondere Betrachtung zu widmen. Von den braven, harmlosen und den ästhetisch-geschmackpflegenden, wagnisscheuen Bildern kurzer biblischer Erzählbücher bis zu den substanzlosen, hohlen, im Tarzan-Stil prahlenden Bildbeigaben einer 1956 (!) im Friedr.-Balm-Verlag, Konstanz, erschienenen Kinderbibel, ist fast alles zu sehen. Nur das Echte, Festgegründete, eigenartig Gewachsene fehlt.

Immerhin gibt es die zwölf biblischen Bilder Ernst Kreidolfs (1863–1956), Zeugnisse reinen, kindlichen Fühlens, starken Erlebens, eine Leistung eigenständiger Art. Die Bilder sprechen das Gemüt an, und sie sagen auch etwas Persönliches und Ungewöhnliches aus. Eine schöne, reiche Phantasie lebt in ihnen. Die verfeinerte Darstellungsweise ist dabei wohl ein wenig schulhaft ausgeprägt und schränkt die Gestaltungskraft in ihrem freien Wirken und Drängen zum Teil ein. Auch bringen die Bilder viel Anektotisches, wie es eben Kreidolfs Art ist. Aber als innig und selbständig gestaltete Schöpfungen darf man sie dankbar befürworten.

Sie sind natürlichere Gebilde als die Blätter eines Pillods, der, im Bestreben, das Überpersönliche, All-

gemeingültige der biblischen Texte zu ehren, seine Figuren konsequent ohne Gesicht darstellt. («Wir sahen seine Herrlichkeit», Faunus-Verlag, Basel. In buchförmiger Mappenausgabe.) In dieser gewollten, starren Form wirkt die Ausführung einer an sich guten Absicht eben doch verkrampft und einseitig.

In den Schaufensterauslagen sieht man die neue *Ravensburger Bilderbibel*. Sie enthält das Neue Testament, übersetzt und geschrieben von Josef Weiger, und ist von Alice und Martin Provensen im Stile frühmittelalterlicher Buchmalerei illustriert. (Otto-Maier-Verlag, Ravensburg.) Obwohl man die Hand des modernen Graphikers und Künstlers spürt, befriedigt das Werk wegen der Entlehnung fremder Stilmittel und wegen der geistigen Unselbständigkeit nicht, so angenehm es sich buchmässig gesehen präsentiert.

Noch haben wir nichts Starkes, Überraschendes, Ergreifendes genannt, aber es besteht. Aus vielem Fasadenhaften, Süßem und Stillosem ragen die biblischen Bilder *Marc Chagalls* (geb. 1887) weit empor. Die 105 Radierungen sind zwischen 1930 und 1955 entstanden und wurden in einer Doppelnummer der Zeitschrift «Verve» 1956 wiedergegeben. Seine Mittel beherrschend, drückt sich Chagall in reiner Bildsprache aus. Er erfüllt das Wesen der Fläche, um in Zusammenhängen, die sie geben kann, und nicht auf literarischen Umwegen, von Lebendigem zu künden. Er erreicht die Stufe, die es ihm möglich macht, stofflich-handwerklich Gegebenes in der Weise auszuschöpfen, dass es künstlerische Aussage werde und in den Dienst des bauenden Geistes und der formenden Seele trete. Der schöpferische Geist löst Kräfte, die im Material – in der Metallplatte, in der Nadel, in der Ätzflüssigkeit, in der Druckfarbe und im Papier – verborgen sind, und die er, der ja frei und befreit ist, sich die Gesetze selber zu schaffen, sprechend zu machen weiss. Die Bilder Chagalls haben uns etwas zu sagen. Sie erschüttern und bewegen. Sie erzeugen Fragen, Antworten, Gedanken, also Bedingungen zu innerer Entwicklung. Wer sie betrachtet, erfährt etwas, und die Zeit, die er damit zubringt, ist ebenso sehr Gewinn, als wenn er philosophieren würde. Einen Vorwurf muss sich der Künstler gefallen lassen: dass er die Bibel auf seine ganz persönliche Weise interpretiert. Ja, er dient eigentlich nicht dem Wort, sondern drängt sich mit seinem einmaligen Seelenbild in den Vordergrund. Er bringt dabei eine Symbolik und einen Mystizismus mit, die nicht unbedingt der Bibel entsprechen. Dennoch erscheint mir sein Werk wertvoll, eben weil es die Frage nach Wahrheit löst.

Von *Frans Masereel* (geb. 1889) besteht eine eindrückliche Holzschnittfolge zur Schöpfungsgeschichte. (Für Georg Reinhart, Verona, 1948.) Die Bilder Masereels sind wuchtig – mit nicht allzu feinem Werkzeug – geschnitten. Viel Fläche bleibt stehen. Das Weiss erscheint den Figuren entlang lebhaft und nicht zimperlich herausgehoben. Die Bildsprache ist sehr einfach, anschaulich, bald fassbar. Die Figuren haben sprechende Gebärden. Der Gedanke ist unmittelbar, fast ohne weitere geistige Entschwerung, ins Schwarz-Weisse umgesetzt. Das Weiss durchdringt das Schwarze gleichmässig, löst die schwarze Fläche beinahe dekorativ auf. Masereels Schöpfungsholzschnitte gehören zum Guten.

Zur Formung eines allgemein Gültigen scheint mir indessen eher *Max Hunziker* berufen. Dieser Künstler findet in seinen Zinkätzungen zur Gleichnisrede und sechs Gleichnissen Jesu (Gemsberg-Verlag, Winterthur, 1943) einen Bildausdruck, der dem Wesen des Bibelwortes sehr nahesteht. Ähnlich wie bei Chagall walten bei ihm die Gesetze der Fläche, also der Daseinsform des Bildes, rein und ganz, aber was Hunziker in sichtbare Form fasst, ist einfacher, schaubarer und reicht über das Persönliche hinaus. Dem Bibelwort wird ein Zusammenhängendes beigegeben, das mit dem *Auge* verstanden werden kann. Die Zinkätzungen Hunzikers besitzen jene Stille, geistige Raumweite und künstlerische Tiefe, die Bildern zur Bibel wohl anstünden.

Nach all dem müssen wir endlich die Illustrationen *Otto Baumbergers* (geb. 1889) sehr kritisch betrachten.

Wir kennen die Stilrichtung Baumbergers, der an der ETH in Zürich den Lehrauftrag für farbige Gestaltung und Zeichnen vor der Natur innehat, von den «Bildern zur Schweizergeschichte» her. Der Künstler, der seine Darstellungsmittel und damit das Bewusstsein seiner Sendung im gründlichen Naturstudium erworben hat, strebt vor allem nach Ausdrucksvertiefung. Seine Zeichnung arbeitet heraus, klärt ab, strafft, konzentriert, unterscheidet, erhöht und charakterisiert. Herkommend vom Studium des Ausdruckes äusserlicher Erscheinung – des faltigen Kleides an der lebenden Figur, der Architektur des menschlichen und des tierischen Körpers, der Wesens- und Wirkungsart der Stoffe (Härte, Schmiegsamkeit, Glätte, Rauheit, Wandelbarkeit ihrer Oberflächen) – zielt er nach Ausnützung all dieses einzelnen zugunsten eines gesamthaften, ideesteigernden Bildausdruckes, wozu ihm der bewusst angewendete Bewegungsrhythmus, die Richtungsbetonung und die Komposition dienen. Während die «Bilder zur Schweizergeschichte» das Stoffliche und Körperliche in einer zeichnerisch hochentwickelten Art pflegen, setzt der Künstler in den biblischen Bildern nur noch sammelnde, plastische Akzente. Er lässt nur in Erscheinung treten, was *Ausdruck* trägt, und da er sich den Sinn für den wesentlichen Akzent erworben hat, schliesst sich das Einzelne dicht zum Ganzen. Das biblische Wort erfährt bei Baumberger weniger Deutung und Auslegung als vielmehr bildliche Steigerung, gestalthafte Darbietung. Das Wort, das in tiefsten Ausdrucksgründen wurzelt und in unbewusster, freier Erhabenheit dasteht, findet in der expressiven, bewusst teilenden Bauart des Bildes einen vielleicht nicht verwandten, aber doch wesenswürdigen Klang. Man spürt – im Gegensatz zum Schweizerzyklus – allerdings kaum mehr Farbe. Das Licht erscheint bleicher. Die Figuren sind trotz der plastischen Ausdrucksweise körperloser. Gewonnen ist wohl damit eine Entsinnlichung des Bildes. Gestalten und Raum werden zu *Einem*, und weil auch die Vision als Ganzes knapper gefasst ist als in der Schweizergeschichte, erscheint das Inhaltliche als in grössere Distanz entrückt, wird das Bild ideenhafter, traumnäher, eindringlicher. Die Bilderbibel Baumbergers wiegt vieles auf, was an Fadenscheinigem in manchem Jahrzehnt geschaffen wurde.

Aus allem bildet sich der Schlussgedanke.

Gibt es eine «religiöse Kunst»? Ich glaube nicht. Es gibt eine Kunst der Beziehungen im Bereich dessen,

was auf einer Fläche möglich ist, eine Kunst also, Dunkles und Weisses, Linie, Fläche und Farbe in solchen Zusammenhang zu bringen, dass darin Lebensgültiges seinen Ausdruck findet. «Religiöse Kunst» ist so unmöglich wie «wissenschaftliche Musik» oder «geistige Körperlichkeit». Linien, Formen und Farben können nicht eine Lehre von wörtlichem Wesen ausdrücken. Die Kunst, die sich vom Glauben nährt und sich auf dem Boden der Religion verwirklicht, gibt es freilich oder ist wenigstens denkbar. Doch die Kunst verwirklicht sich allein mit *ihren* Gegebenheiten, und wenn ihre höchste Stufe die ist, den Stoff überwunden zu haben und die reine Idee darzustellen, so ist dies das Werk *künstlerischer*, nicht religiöser Kraft.

Wie oft beides – Kunst und Religion – miteinander vermengt wird, zeigen die Irrungen auf dem Gebiete der Bibelillustration. Man möchte mit der Kunst dem Religiösen dienen und glaubt, es mit der Darstellung des Heiligen zu tun. Doch ist ein Stilleben oder eine Landschaft von Cézanne ja in Wahrheit religiöser als so manches «fromme» Bild, weil der echte Künstler das Leben *erklärt*, der Bildermacher es dagegen nicht einmal *erkennt*.

Mark Adrian

Neues aus dem Bernischen Historischen Museum

Anschliessend an den bereits etwas früher neu eingerichteten Saal mit ur- und frühgeschichtlichen Funden von der Völkerwanderungszeit bis zur älteren Eisenzeit (Hallstattperiode) konnten 1957 nun auch die bronze- und jungsteinzeitlichen Sammlungen des Bernischen Historischen Museums dem Publikum in neuer Präsentation zugänglich gemacht werden. Es handelt sich vor allem um die in unserem Kanton so überaus reich vertretenen Funde aus Niederlassungen an den Ufern der Mittellandseen, die der sogenannten Pfahlbauzeit angehören und das kulturelle Gepräge der ältesten Bauernbevölkerung und der an sie anschliessenden Zeit erster Metallverarbeitung widerspiegeln. Funde von Landsiedelungen und aus Gräbern runden das Bild ab.

Den Anfang machen Fundkomplexe der jüngeren oder Urnenfelder-Bronzezeit (1200–800 v. Chr.), bei denen vor allem eine Vitrine mit auserlesenen Bronzeschwertern sehr beachtenswert ist. Es folgt dann die mittlere oder Hügelgräberbronzezeit (1600–1200 v. Chr.) und schliesslich die ältere Bronzezeit (1800–1600 v. Chr.). Sehr reizvoll ist es, anhand langer Typenreihen von Beilen und Dolchen die Veränderungen der einzelnen Geräteformen von der frühen bis zur späten Bronzezeit zu verfolgen.

Auch die jungsteinzeitlichen Bestände (3000/2800–1800) sind zeitlich untergliedert worden, so dass an die Funde der frühen Bronzezeit solche der spätneolithischen «schnurkeramischen» Gruppe anschliessen. Es folgen dann Belege der Michelsbergerkultur und schliesslich Materialien der reich vertretenen Cortaillodkultur. Besondere Vitrinen sind den Fundstellen am Burgäschisee, der jungsteinzeitlichen Technik und dem Schmuck gewidmet.

Den Abschluss des Saales bilden Funde der Mittel- und Altsteinzeit. Die Mittelsteinzeit (10/8000 bis um 3000 v. Chr.) ist vertreten durch ein Profil aus der vor

kurzem ausgegrabenen Fundstelle Birmatten-Basis-höhle und weitere Funde aus dem Birstal, zu denen sich auch solche aus der Gegend des Burgäschisees gesellen. Die Altsteinzeit (vor 10/8000 v. Chr.) wird belegt durch Funde von der späteisenzeitlichen Rentierjägersiedlung auf dem Moosbühl bei Moosseedorf. Dazu gesellen sich einige noch ältere Materialien (diejenigen aus dem Simmental sind augenblicklich noch nicht verfügbar, da sie von den Ausgräbern publiziert werden).

Auf diese Weise erhält der Besucher nun wieder einen Gesamtüberblick über den Ablauf der ur- und frühgeschichtlichen Kulturentwicklung in unserem Gebiet. Es besteht die Absicht, einen dritten, anschliessend noch zur Verfügung stehenden Saal so einzurichten, dass dort als Ergänzung eine Serie Lichtbilder automatisch vorgeführt und mittels eines Tonbandes erklärt werden kann. Vor allem die Lehrerschaft hätte dann die Möglichkeit, ihre Klasse nach Besichtigung der Ausstellungssäle an einem kurzen Lichtbildervortrag teilnehmen zu lassen, in dem das Gesehene, ergänzt durch Rekonstruktionszeichnungen und Aussenaufnahmen, zusammenfassend erklärt würde. Die Durchführung dieses Planes hängt allerdings noch davon ab, ob die notwendigen Geldmittel erhältlich sind.

Zur Vervollständigung dieser Notiz sei noch auf die bereits durchgeführten bedeutenden Neuordnungen in der historischen Abteilung (Burgunderbeute, Waffenhalle, Schatzkammer, Staatsaltertümer, Textilien, Keramik-Porzellan, Stadtmodell) und die Wiedereröffnung der orientalischen Sammlung Moser-Charlottenfels hingewiesen. Der Ausbau der Trachten- und Kostüm-Abteilung ist zurzeit im Gange.

Direktion des Historischen Museums Bern

Öffnungszeiten: Werktags 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.
Sonntags 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.
Montag Vormittag geschlossen.
Freier Eintritt für alle.

† Werner Reuteler

Sekundarlehrer in Bern

Werner Reuteler starb am 20. Dezember 1957 auf dem Weg zur Schule an einem Herzschlag. Dieser plötzliche Hinschied des beliebten Chemie- und Physiklehrers an der Knabensekundarschule Bern Kreis II wird allgemein tief bedauert, hat doch der Verstorbene neben seiner Lehrtätigkeit seine unermüdliche Arbeitskraft einer Reihe von Organisationen im Dienste von Schule, Lehrerschaft und Hilfsvereinen zur Verfügung gestellt. Während 28 Jahren gehörte er dem Vorstand der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer an, wovon 24 Jahre als Kassier. Mit seinen vorzüglichen Sachkenntnissen und seinen gewissenhaften, übersichtlichen Rechnungsablagen wurden seine Verdienste anlässlich der Hauptversammlungen der Stellvertretungskasse immer besonders verdankt und gewürdigt. Diese Kasse betraute er, als wäre es seine eigene gewesen.

Leider sollten ihm, der nie eine Schultunde krankheitshalber fehlte, nie einen Stellvertreter benötigte und an seinem 60. Geburtstag erstmals einen Arzt aufsuchte, keine beschaulichen Jahre des Ruhestandes vergönnt sein.

Als Sohn eines bekannten Schulinspektors in Zäziwil aufgewachsen, unterrichtete er nach seinem Austritt aus dem staatlichen Lehrerseminar Bern-Hofwil während einigen Jahren an der Primarschule Enggistein. Aber sein Drang, fremde Länder zu sehen und kennen zu lernen, gab ihm keine Ruhe. So liess er sich denn als Lehrer an die türkische Schule in Konstantinopel verpflichten. In die Schweiz zurückgekehrt, erwarb er das Sekundarlehrerpatent mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Fast 40 Jahre liess Werner Reuteler seine ganze Kraft mit voller Hingabe den Knabensekundarschulen der Stadt Bern. Bei den Kollegen war er geschätzt und geachtet wegen seiner Gradheit, seinem vornehm bescheidenen Wesen, seinem Sinn für würzigen Humor, seinen klar durchdachten und formulierten Voten und seiner steten Bereitschaft, ohne langes Drängen kräftig Hand anzulegen in allen Schulangelegenheiten. Für sein Verständnis und sein feines Einfühlungsvermögen für die Begehren der Jugend zeugt sein testamentarischer Wunsch, den Schülern des Munzingerschulhauses möchte als Andenken an ihren verstorbenen Lehrer ein schul- und aufgabenfreier Nachmittag gewährt werden.

Einsamer geworden nach dem Tode seiner vortrefflichen Lebensgefährtin, schloss sich der äusserlich so Anspruchslose noch enger an die Familie seines Schwiegersohnes, lebte ganz seinen vielen Pflichten und suchte, in sein Heim zurückgezogen, Erholung in seiner reichhaltigen Bibliothek oder bei Musik. Auf Frühjahr 1958 gedachte Kollege Reuteler vom Lehramt zurückzutreten.

Ehrend und zu grossem Dank verpflichtet, gedenkt die bernische Schule des lieben Dahingegangenen.

F. Röthlisberger

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV

Samstag, den 15. März 1958, in Zürich

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Die Sektion Zürich des SLV hat die Vakanz im Zentralvorstand und Leitenden Ausschuss interimistisch durch Kollege Max Bühner, Bubikon, besetzt.
2. Beschluss, der Schweizerischen MS-Liga zur Erforschung und Bekämpfung der Multiplen Sklerose beizutreten.
3. Besprechung einer Darlehensangelegenheit.
4. Abnahme der Jahresrechnungen pro 1957 und Genehmigung zuhanden der Präsidentenkonferenz und der Delegiertenversammlung.
5. Behandlung von Fragen betreffend die Auslandschweizerschulen.
6. Verschiedene Anträge der Jugendschriftenkommission werden genehmigt.
7. Durch eine detaillierte Erhebung sollen die Grundlagen für eine bessere Besoldungsstatistik geschaffen werden.
8. Beratung der Geschäfte der Präsidentenkonferenz.
9. Orientierung über den Stand der Vorbereitungsarbeiten für die Delegiertenversammlung. Bestimmung des Referenten.
10. Besprechung von Fragen betreffend den Druck der Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk.
11. Berichterstattung über eine Sitzung des Leitenden Ausschusses der NAG.
12. Für die Teilnahme an einer Konferenz des Bureau International du Travail in Genf werden die Vertreter des SLV bestimmt.

Sr.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Fraubrunnen des BLV

Die Versammlung der Sektion Fraubrunnen fand unter der Leitung von Dr. O. Schär, Fraubrunnen, in Münchenbuchsee statt. In rascher Folge wurden die geschäftlichen Traktanden erledigt. Bei der Halberneuerung des Vorstandes wurden gewählt: Fritz Vollenwyder und Leonore Kulli, beide Urtenen-Schönbühl, und Gertrud Zingg, Jegenstorf.

Hierauf hielt Dr. J. v. Toth, Binningen, einen erschütternden Vortrag über die Oktober-Revolution des Jahres 1956 in Ungarn. In freier Rede hielt er zuerst einen historischen Überblick. Dann schilderte er die erste Bolschewisierung unter Bela Kun und das tragische Schicksal des unglücklichen ungarischen Volkes. Er brandmarkte die teuflischen Methoden der roten Machthaber in Schule und Haus. In tiefer Ergriffenheit sprach er dann über die Jahre vor der Oktober-Revolution und endlich über jene Demonstration, die völlig unvorbereitet und spontan zum blutigen Aufstand und zur brutalen Intervention der Sowjetunion führte. In wenigen Worten erwähnte er auch das eigene Schicksal. Er konnte kurz vor der Verhaftung mit Frau und Kind flüchten und gelangte unter grössten Gefahren nach Österreich und später in ein Flüchtlingslager in der Schweiz. Seinem Gastlande sprach er den wärmsten Dank für das ihm gewährte Asyl aus.

+

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Kantonaler Verband bernischer Arbeitslehrerinnen

Hauptversammlung, 1. März 1958 in Bern. «Diesmal werden wir nur ein kleiner Kreis sein, da wir weder Gäste eingeladen, noch einen Vortrag vorgesehen haben», äusserte die Präsidentin des Kantonalen Verbandes bernischer Arbeitslehrerinnen, Frau J. Räber-Herzig, vor Beginn der Hauptversammlung. Aber sie irrte! Wie immer kamen ihre Getreuen in Scharen aus allen Teilen des Kantons und füllten den Palmensaal, der dank der Freundlichkeit der Stadtgärtnerei mit Frühlingsblumen reich geschmückt war. Nach herzlichen Begrüssungsworten an ihre grosse Verbandsfamilie lenkte Frau Räber die Gedanken auf das Weltgeschehen, wo Völker um ihre Freiheit kämpfen und zum Teil verbluten, wo technische Glanzleistungen in die Atmosphäre geschleudert werden, um später vielleicht, statt der Wissenschaft, als Angriffswaffen dienen zu können, kurz, wo Chaos und Elend auf Tausenden von Menschen lastet. Wenn man dann an unser kleines Land denkt, an unsere geordnete Arbeit in Haus und Hof und in der Schulstube, da spüren wir, wie unendlich viel Grund wir zu Freude und Dankbarkeit haben. Wir wollen uns darauf besinnen, welche schöne, aufbauende Arbeit unser Beruf von uns fordert. Nicht nur das Übermitteln von Fertigkeiten steht an erster Stelle, je länger je mehr liegt der Schwerpunkt im erzieherischen Moment: geistige und seelische Werte müssen wir versuchen in unseren Mädchen zu wecken und zu fördern. Diese schwere, aber schöne Aufgabe fordert von uns festen Glauben, selbstlose Liebe und ein frohmütiges Herz. Wenn unsere Berufsgemeinschaft diese Aufgaben unterstützen und fördern kann, hat auch sie einen wichtigen Auftrag erfüllt.

Frl. Margrit Wild verliest sodann das Protokoll der Versammlung 1957, das in anschaulicher Weise die reich befrachtete Tagung an unserem innern Auge vorüberziehen lässt und im besonderen des interessanten Vortrages von Herrn Dr. Müller, Seminardirektor in Thun, «Gegenwartsgebundene und zeitlose Erziehungsaufgaben» gedenkt. Frau Räber dankte der Protokollführerin herzlich für ihre gewissenhafte Arbeit. Sodann nannte Frau Räber die Namen der im abgelaufenen Jahr verstorbenen Arbeitslehrerinnen, denen die Anwesenden die übliche Ehrung erwiesen.

Die Präsidentin verlas darauf den von ihr verfassten Jahresbericht, der einen Blick in die reiche Arbeit gewährt, die von

einzelnen Verbandsmitgliedern und in den Sektionen geleistet wurde. Frau Räber schreibt darin wörtlich: «In Schulstuben und Kurslokalen wurde hingebungsvoll gearbeitet mit Kopf, Herz und Hand, mit dem Kind und für das Kind.» Wir erfahren ferner, dass während zirka 2½ Monaten der Verband in 18 Sektionen 26 Schnittmusterkurse durchführte mit rund 400 Teilnehmerinnen! In einem Zentralkurs bildete Frl. Dora Giger, Seminar-Arbeitslehrerin, Thun, einen Stab von 12 Kursleiterinnen für die Sektionen aus. Ein von Frl. D. Giger und Frl. H. Wermut verfasstes neues Schnittmusterheft wurde gründlich erarbeitet und fand begeisterte Aufnahme. Frau Räber ist nach den Eindrücken ihrer Kursbesuche überzeugt, dass die diesjährige Weiterbildungsgelegenheit der Lehrerinnen sich sehr positiv in der Arbeitsschule auswirken wird. Sie dankt der Kommission für Lehrerfortbildungskurse bestens für die zugesicherte ansehnliche Subvention. Ihr Dank gilt auch der freundlichen Kursexpertin, Frau Häsler, sowie den Herren Schulinspektoren für ihre Schulbesuche und auch besonders den beiden Autorinnen des Schnittmusterheftes für ihr wertvolles Lehrmittel.

Die Jahresberichte der verschiedenen Sektionen zeigen ein buntes Bild eigener Veranstaltungen: Trikotnähen, Annähen von Spitzen und Entre-deux, Kreuzstichgewinnung aus Scherenschnitt, Puppenkurs, Basttierchenkurs, Metallschmuck, Webkurs.

Besondere Begeisterung lösten Fabriks- und Betriebsbesuche aus: H E C, Aarwangen; Bernina-Nähmaschinenfabrik, Steckborn; Handweberei, Zäziwil; Töpferei Langnau; Porzellanfabrik Langenthal. Sehr geschätzt waren Vorträge in der Sektion oder im Zusammenschluss mit Primarlehrerinnen oder mit dem Lehrerverein. Intimen Charakter hatten Adventsfeiern und Ehrungen.

Ungetrübt frohe Stunden erlebten wir Bernerinnen gemeinsam mit den schweizerischen Kolleginnen anlässlich der Tagung vom 23. Juni 1957 im überaus gastfreundlichen Glarus.

Ein Zirkularschreiben orientierte unsere Mitglieder über die Vorbereitungen und die Finanzierung der Saffa 1958. Die Sektion Bern erhielt den Auftrag, Schülerinnenarbeiten aus dem Pensum des Strickens und Häkelns in einer Vitrine auszustellen; natürlich tragen wir auch die finanzielle Mitverantwortung für das grosse Frauenwerk.

Sehr erfreulich ist die Erfüllung eines längst gestellten Begehrens: die Wegentschädigung für das Sommersemester wurde Ende Dezember erstmals den Arbeitslehrerinnen ausbezahlt.

Fünf Vorstands- und drei Bureau-Sitzungen erforderten die laufenden Geschäfte, während die Delegiertenversammlung sich mit den statutarischen Geschäften befasste. Erstmals folgte die Präsidentinnen-Konferenz in Bern einer Einladung zu einem Besuch der Wollgarnfabrik Aarwangen.

Der Jahresbericht zeigt wieder, nur durch schlichte Aneinanderreihung der dringendsten Obliegenheiten, wie viele Fäden die Präsidentin in festen Händen halten musste, um mit Mut, Freudigkeit und Selbstverleugnung die Verbandspflichten zu meistern. Mit ihrem tiefempfundenen Dank an die tüchtigen Sektionspräsidentinnen, sowie an die treuen Helferinnen im Kantonalvorstand schliesst Frau Räber ihren Bericht. Ein Vorstandsmitglied dankt mit schönen Blumen Frau Räber für ihre nimmermüde, vorbildliche Präsidialarbeit.

Die Kassierin, Frl. A. Eggemann, gibt die Jahresrechnung bekannt: die Einnahmen betragen Fr. 22 117.35, die Ausgaben Fr. 20 550.65, so dass sich eine Vermögensvermehrung von

Fr. 1566.70 ergibt, ein sehr erfreuliches Resultat, das aber unendlich viel Kleinarbeit und unzählbare Stunden der Freizeit erforderte.

Zum Traktandum «Wahlen» gibt Frau Räber bekannt, dass leider drei Demissionen im Vorstand vorliegen, teils wegen Arbeitsüberhäufung, teils aus Gesundheitsrücksichten. Nach 19 Amtsjahren tritt Frl. Eggemann von ihrem mühevollen Amt als Kassierin zurück, 16 Amtsjahre lang bildete M^{me} Ritter mit echt welschem Charme die Verbindung zwischen der französischsprechenden Sektion im Jura und den deutschsprachigen Sektionen des Kantonalverbandes, und während acht Amtsjahren nahm Frau Bach-Trummer an allen Vorstandsarbeiten den regsten und frohmütigsten Anteil. Frau Räber dankt den scheidenden Kolleginnen im eigenen und im Namen des Kantonalverbandes von ganzem Herzen. Die verbleibenden und die drei neu Eintretenden Vorstandsmitglieder werden von der Versammlung in globo gewählt. Die Neueintritte in den Vorstand betreffen: Frau Gertrud Schenk-Schär, Biglen, als Kassierin, M^{me} Studer-Uebersax, St-Imier, als Verbindungsglied mit dem Jura und Frl. Rösli Waldmann, Langenthal. – Als Präsidentin wurde Frau Räber einstimmig und mit grosser Begeisterung wiedergewählt. Ferner wurden gewählt als Delegierte für den Schweizerischen Arbeitslehrerinnen-Verein Frl. Frieda Schläppi, Lenk, Frau R. Loosli, Thun, und Frau A. Schneider, Thörishaus, als Delegierte für den Schweizerischen Frauenbund Frl. Gullotti, Bern, und Frau Gasser-Bucher, Bümpliz.

Der Kantonalverband plant für dieses Jahr keine Weiterbildungskurse, da die Saffa unsere Mitglieder in verschiedener Hinsicht in Anspruch nehmen wird. Frau Räber weist nochmals auf finanzielle Beiträge an die Saffa hin und gibt in kluger Weise zu bedenken, dass, wenn jedes unserer Mitglieder den Lohn für eine einzige Handarbeitsstunde der Saffa zukommen liesse, eine stattliche Summe zusammenkäme! Es stehen ja Garantie- oder Anteilscheine oder Scheine à fonds perdu zur Verfügung! Am 16. und 17. August 1958 sollten sich alle Arbeitslehrerinnen an der Saffa in Zürich treffen. Am 17. August wird die grosse, gemeinsame Tagung der drei Vereine: Schweizerischer Lehrerinnenverein, Schweizerischer Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen und Schweizerischer Arbeitslehrerinnen-Verein stattfinden.

Mit der neuerlichen Bitte, das Amtliche Schulblatt, das alle Arbeitslehrerinnen gratis erhalten, wirklich zu lesen, da oft wichtige Mitteilungen für sie enthalten sind, schliesst Frau Räber den geschäftlichen Teil der Versammlung.

Die Vorführung des heimeligen Farbenfilms: «Stadt und Land miteneand», den der Bernische Frauenbund als Schilderung des malerischen «Berner Märkte» herstellen liess, löste bei den Anwesenden helle Freude aus.

F. Munzinger

Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geisteschwache

Hauptversammlung vom 15. Februar 1958. Der Vorstand unserer Sektion der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geisteschwache besitzt ein grosses Geschick, die Zusammenkünfte lehrreich und kurzweilig zu gestalten. Diese Kunst bewies er wieder am 15. Februar in Ittigen bei Bern, wo er uns zu Rückschau und Ausschau zusammenrief. Kein Wunder, dass sich wieder eine ansehnliche Schar unserer Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen unseres deutschen Kantonsteils einfand, waren doch wieder Rosinen im Kuchen zu geniessen, nämlich die Besichtigung eines dem Namen nach bekannten Heimes und ein lehrreiches Kurzreferat. In lieblicher Gegend gelegen, steht die kantonale Kinderbeobachtungsstation Neuhaus-Ittigen, wo sich seelisch gehemmte Kinder für eine gewisse Zeit einfinden und ein behagliches, gut geführtes Heim erleben dürfen. Ihr ärztlicher Betreuer, Herr Prof. Dr. Weber, gab uns einen Überblick über die Verfassung der eingewiesenen Kinder in einem kurzen, präzisen Kolleg, das zugleich eine Einführung

Bestecke
von **Schaerer + Co**
Marktgasse 63, Bern

in die geistig-seelischen Erkrankungen des Kindes darstellte. Eine erste Gruppe wird mit «Verwahrlosten» bezeichnet. Sie fallen auf durch sexuelle Abwegigkeiten, Streunen usw. Die Schuld an diesen Erscheinungen geht meistens auf die Behandlung der Erwachsenen zurück. Mit geeigneten Massnahmen können solche Kinder nette Menschen werden. – Seltener, als früher allgemein angenommen wurde, sind die «Psychopathen». Ihre Anlage ist abnormal, also konstitutionell, und ihr absonderlicher Charakter kommt z. B. in Tobsuchtsanfällen zum Ausdruck. Die «Neurotischen» haben innere Konflikte, denen sie nicht gewachsen sind. Daraus entwickelte sich eine Angst, die sich in Bauchschmerzen, Bettnässen, Stottern oder Schmieren äussert. Die Fälle sind meistens kompliziert. Auch «Schwachbegabte» werden häufig eingewiesen, und zwar solche, bei denen Neurose, Psychopathie, Verwahrlosung zusätzlich eine Rolle spielen. Diese Kinder können die Folgen ihres Tuns nicht abschätzen, sind in ihrer Stimmung häufig labil. Wenn die Eltern selbst schwachbegabt sind, muss fast zwangsläufig eine Verwahrlosung des Kindes eintreten.

Nach der Einweisung der Kinder beginnt ihre Untersuchung, die sich auf Begabung, Krankheitssymptome und Charakter bezieht. Die Beobachtungszeit dauert meistens lange, bis die geeignete Therapie festgesetzt wird. In bestimmten Fällen wird eine Änderung des Milieus versucht, sei es durch Belehrung der Eltern oder Wegnahme des Kindes. In andern Fällen ist ein guter Pflegeplatz geeignet oder ein spezielles, gutes Heim.

Der Heimbesuch machte uns einen guten Eindruck, die Kinder sahen glücklich aus, und eine fleissige Heimschule sorgt dafür, dass der Unterricht keinen Unterbruch leidet.

Die Hauptversammlung wurde dann im «Badhaus» durchgeführt. Unser Präsident F. Wenger leitete sie speditiv; der ausführliche Jahresbericht über das verflossene lebendige Vereinsjahr war ja gedruckt erschienen. Die Jahresrechnung schloss mit einem kleinen Überschuss ab, und so können wir zufrieden sein. Aus dem Vorstand traten zwei Mitglieder aus. Nach ihrer Ersetzung sieht der Vorstand so aus: Präsident: F. Wenger, Bern; Vizepräsident: Herr R. Thöni, Vorsteher, Steffisburg; Sekretärin: Frau Klara Jordi, Bern; Kassier: Herr H. Tschanz, Liebfeld; Beisitzer: Frau E. Kappeler, Interlaken und Fräulein E. Jordi, Thun. Dem austretenden Kollegen Wirth danken wir hier für seine vieljährige Tätigkeit in der Sektion, für seine eifrige Arbeit für das geistesschwache Kind und seine allzeit guten Ratschläge zum Gedeihen unseres Vereins. Ein einzelner Antrag, die *Hilfssklassenzeugnisse* nicht mehr auszuhändigen, fand, weil gute Erfahrungen überwiegen, Ablehnung. Von den Hilfssklassenlesebüchern sind das 3. und 5. neu und verbessert erschienen. Die Lese- und Rechenbücher sind dem Auffassungsvermögen des schwachbegabten Kindes angepasst und können nur empfohlen werden. Gegenwärtig werden die Statuten der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache bereinigt, und wir können auch eine Namensänderung der Gesellschaft erwarten. Am 20. März wird im Lerchenbühl und in Bern ein Einführungskurs in den Hilfssklassenunterricht durchgeführt, der eine Woche dauert. Leider waren zum Zeitpunkt der Versammlung die Anmeldungen nicht zahlreich. Im Kanton Bern muss der Ausbildung von Hilfssklassenlehrkräften alle Aufmerksamkeit gewidmet werden.

A – s.



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

PORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Reise in die Bretagne

Der Schweizerische Geographielehrer-Verein führt vom 16. bis 27. Juli 1958 eine Studienreise in die Bretagne durch.

Reiseplan :

16. 7. Basel–Paris per Eisenbahn.
17. 7. Paris–Orléans–Blois–Tours (239 km im Car).
18. 7. Tours–Chinon–Fontevault–Saumur–Angers–Nantes (213 km).
19. 7. Nantes–St-Nazaire (chantiers navals)–La Baule–Vannes (151 km).
20. 7. Vannes–Auray–Carnac–presqu'île de Quiberon–Lorient–Quimper (136 km).
21. 7. Quimper–St-Guénolé–Audierne–Pte-du-Raz–Douar-nenez–Quimper (136 km).
22. 7. Quimper–Châteaulin–presqu'île de Crozon–La Faou–Brest (145 km).
23. 7. Brest–Landernau–Roc-Trévél–Lampaul–Guimiliau–Morlaix–Lannion–Ploumanach–Lannion (140 km).
24. 7. Lannion–Paimpol–St-Brieuc–Dinan–St-Malo (174 km).
25. 7. St-Malo–Mont-St-Michel–Mortain–Alençon (196 km).
26. 7. Alençon–Chartres–Rambouillet–Versailles–Paris (213 km).
27. 7. Paris–Basel per Eisenbahn.

Kosten : Ungefähr Fr. 520.—.

Es sind noch einige Plätze frei. Mitglieder des BLV, die sich für die Reise interessieren, sind gebeten, sich vor dem 1. April anzumelden bei Dr. H. Liechti, Pruntrut

Einladung zur fünften internationalen Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

15. bis 23. Juli 1958

Auch dieses Jahr findet im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen bei St. Gallen (Schweiz) eine internationale Lehrertagung statt. Sie steht unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins, des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, der Société Pédagogique romande und der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission. Es werden 50–70 Lehrkräfte aller Schulstufen aus 6–10 Ländern erwartet.

Hauptthema : *Probleme der Lehrerpersönlichkeit.*

Hauptreferate :

1. Psychohygiene des Lehrers. (Dr. Hans Aebli, Oberseminar, Zürich.)
2. Zur psychologischen Bildung des Lehrers. (Prof. Dr. Heinrich Roth, Hochschule für internat. Päd. Forschung, Frankfurt a. M.)
3. Die Weiterbildung des Lehrers. (Dr. Hermann Schnell, Dir. des Päd. Institutes, Wien.)
4. Abschliessendes Gespräch: Haltung und Gesinnung des Lehrers.

Weitere Referate orientieren über das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen (Dorfleiter Arthur Bill) und über Probleme des Lehrers und der Schule in einzelnen Ländern.

Im Anschluss an die Vorträge finden Diskussionen statt. Die Vorträge und die Diskussionen werden je an den Vormittagen und an den Abenden abgehalten. Die Nachmittage sind frei für Exkursionen.

Weitere Veranstaltungen :

Führung durch das Kinderdorf und durch Trogen. Nachmittags-Exkursion nach St. Gallen (Altstadt und Stiftsbibliothek). Ganztägiger Ausflug an Kulturstätten des Bodenseegebietes – Gemeinsames Singen mit Ernst Klug, dem Musiklehrer des Kinderdorfes, Einführung in den Kunstunterricht des Kinderdorfes durch Frau Vreny Klug.

Teilnehmerbeitrag für Unterkunft und Verpflegung (ohne die Exkursionen) Fr. 85.—. Unterkunft in Mehrbettzimmern.

(Mit Bezug auf die Zimmerverteilung bitten wir bei der Anmeldung um die Angabe des Alters.)

Eröffnung der Tagung: 15. Juli, 18 Uhr.

Auskunft und Anmeldung bis 15. Mai 1958 durch die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach, Zürich 35.

Der Tagungsleiter: Dr. Willi Vogt
Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung

Nansen-Bund

Internationales pädagogisches Arbeitstreffen in Italien

Zeit: 21. Juli bis 9. August in Florenz, Assisi, Rom und Neapel.

Thema: Die geistige Entwicklung Italiens und seine gegenwärtige Situation.

Programm: Vorträge, Filme, Ausflüge sowie Besuche der wichtigsten Museen, Kirchen, historischen Bauwerke usw.

Kosten: alles inbegriffen (exklusive Reise) 53 000 Lire. Auskünfte und Anmeldungen beim Leiter des Kurses: R. Grob, Wintermattweg 26 b, Bern-Bümpliz.

Eine Schule für soziale Arbeit in Bern

Im «Berner Schulblatt» Nr. 47 vom 22. Februar ist die Frage gestellt worden, ob nicht in absehbarer Zeit auch in Bern eine Schule für soziale Arbeit eröffnet werden sollte. Ergänzend kann hiezu bemerkt werden, dass die «Bildungsstätte für Soziale Arbeit» in Bern eine solche Schule als Abend-schule unterhält, was bei der Lehrerschaft des Kantons noch nicht genügend bekannt ist. Dieses Frühjahr wird bereits der vierte Kurs aufgenommen, und die ersten ausgebildeten Fürsorgere verlassen die Schule. Da der Unterricht an zwei Abenden pro Woche während der Dauer der Hochschulvorlesungen erteilt wird, erhalten auch Leute, die bereits fürsorgertätig sind, eine willkommene Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu vervollständigen und ihre Ausbildung mit einem Diplom abzuschliessen. Eine Reihe von Fachleuten unterrichtet in einem dreijährigen Kurs in den Fächern Psychologie, Pädagogik, Ethik, Hygiene, Psychopathologie, Volkswirtschaft, Soziologie, Rechtslehre, Fürsorgerecht, Praxis der Fürsorge, Wohlfahrts-pflege und Sozialpolitik. Ergänzt wird die Ausbildung durch Praktika und Besichtigungen von Heimen und Anstalten. Über die Aufnahmebedingungen und das Kursgeld kann Auskunft eingeholt werden beim Sekretariat der Bildungsstätte für Soziale Arbeit, Neuengasse 7, Bern. – Das Ziel der Ausbildung ist die Vorbereitung auf die Tätigkeit als Fürsorger oder Fürsorgerin in öffentlicher oder privater Fürsorge, also z. B. auf Jugendämtern, Jugendanwaltschaften, Fürsorgeämtern usw., sowie in der Familien-, Fabrik-, Gebrechlichen- und Alkoholgefährdetenfürsorge, in Krankenhäusern, industriellen Betrieben und ähnlichen Einrichtungen. Dr. P.T.

8. Schweizer Volkstanzwoche, 7.–13. April 1958, Schloss Münchenwiler bei Murten BE. Diese Kurswoche eignet sich für Teilnehmer mit und ohne Vorkenntnisse.

Programm: Tanzen, Musizieren, Singen, Besprechungen. Wanderungen in die Umgebung.

Leitung: Klara Stern, Willy Chapuis (Volkstanz), Ingeborg Baer-Grau (Singen, Musizieren).

Anmeldungen und Programm bis 28. März 1958 an Willy Chapuis, Roggwil/Bern, Tel. 063 - 3 63 62.

Sammlung Schweizer Auslandhilfe

PC Zürich VIII 322

In der eigenen Stube, im eigenen Land brauchen wir nur zusammenzurücken, damit alle warm haben. Um den Unglücklichen «hinter den sieben Bergen» zu helfen, benötigen wir einen Weg, eine Organisation, ein Chiffrezeichen sozusagen. Die Postchecknummer der Schweizer Auslandhilfe ist eine solche geheimnisvolle, wunderwirkende Zahl.

VERSCHIEDENES

Radiophonische Uraufführung

Samstag, den 29. März, 15.45 Uhr, werden Klassen des Städtischen Lehrerinnenseminars Marzili eine neue Liederreihe ihres Gesanglehrers Arthur Furer zur radiophonischen Uraufführung bringen. Die Gedichte des Berner Lyrikers Walter Dietiker entstammen grösstenteils dem Bändchen «Lieder aus dem grünen Hause» und sind vom Komponisten in freier Folge zum Zyklus «Frühling–Sommer–Herbst und Winter» zusammengestellt worden.

Ausstellung in Thun

Kolleginnen und Kollegen! Besucht die Ausstellung «**So erzieht der Kommunismus die Jugend**» in Thun. – 22. bis 29. März 1958. Öffnungszeiten: Werktags 13 bis 21 Uhr, sonntags 11 bis 21 Uhr. Öffnungszeiten für Schulen: An Vormittagen. Vorherige Anmeldung an Herrn Burri, Keramiker, Uetendorf, Telefon (033) 6 33 75, *unerlässlich!* Eintritt frei. An der Organisation beteiligte Thuner Kollegen

Konzert des Lehrergesangsvereins Oberaargau, Kirche Herzogenbuchsee

In der akustisch so günstigen Kirche widmete sich der Lehrergesangsverein unter der Leitung seines Dirigenten Wilhelm Schmid (Burgdorf) diesmal einem ausschliesslich romantischen Programm mit Chorliedern von Schumann, Brahms und Hermann Suter. Der vorzüglich geschulte, über schönes Stimmenmaterial verfügende Chor nahm sich der Werke mit liebevoller Sorgfalt an, liess sich keine Nuance des vielschichtigen romantischen Empfindens entgehen und brachte die Fülle der Gesichte vom Leben und vom Tod, von der Natur und von der Liebe zu ansprechendem Ausdruck. Gegensätzliches, wie etwa der düster einherschreitende «Schnitter Tod» (Schumann), die lebensvolle Szene vom «Zigeunerleben» (Schumann; am Klavier von Rosmarie Schütz begleitet) oder die kraftvolle «Beherzigung» (Brahms), wurde einfühlsam in der jeweiligen Charakteristik erfasst und dargestellt, so dass in keinem Moment die Spannung nachliess. Sinnvolle Gruppierung der Lieder sorgte überdies dafür, dass das Interesse wachgehalten wurde.

Eine weitere Gliederung und Auflockerung des auch zeitlich klug bemessenen Programms brachten eingestreute Sololieder mit Klavierbegleitung. Die Sopranistin Dora Düby sang, von Wilhelm Schmid am Flügel vorzüglich unterstützt, von Brahms «Mädchenlied», «Geheimnis», «Alte Liebe» und «Ständchen» und von Hugo Wolf «Jägerlied» und «Im Frühling». Die Sängerin hat sich merklich entwickelt. Die Stimme ist grösser und viel ausgeglichener geworden. Das kam dem Vortrag zu-statten, der freier und gelöster wirkte. Die gewonnene Sicherheit gestattet der von natürlicher Musikalität beseelten Sän-gerin, sich ungehemmter der Interpretation zu widmen, die denn auch einen gut entwickelten Sinn für das Wesen des romantischen Liedes erkennen liess.

Der Baritonist Armin Schütz, begleitet von Rosmarie Schütz, steuerte seinerseits drei Lieder bei: «In der Fremde» und «Schöne Fremde» von Schumann und den «Gesang Weylas» von Wolf. Auch er liess musikalisches Verständnis erkennen, doch gestattet ihm derzeit die noch nicht ganz frei gewordene Stimme keine völlige Verwirklichung dessen, was er darstellerisch beabsichtigt. Auch muss Armin Schütz noch an der Aussprache arbeiten. Es sind gute Anlagen zu beobachten, die der junge Sänger wohl noch zu entwickeln wissen wird. W. A. G.

Was sagen Sie zu diesen Unfällen?

Der viereinhalbjährige Knabe Urs sprang zwischen zwei parkierten Autos durch auf die Fahrbahn hinaus direkt in ein vorbeifahrendes Personenauto hinein. Der Knabe erlitt schwere Verletzungen und musste ins Spital transportiert werden.

*



Das achtjährige Mädchen Käthi lief beim Spielen (Aufblasen eines Ballons) ohne dem Strassenverkehr die nötige Beachtung zu schenken auf die Fahrbahn hinaus. Es wurde von einem in diesem Moment vorbeifahrenden Auto erfasst und zu Boden geschleudert, wo es schwer verletzt liegen blieb.

*

Ein sechsjähriges Mädchen rannte zwischen zwei stationierten Autos auf die Strasse hinaus direkt in die Fahrbahn eines vorbeifahrenden Motorrads. Das Mädchen wurde durch die heftige Kollision zurückgeworfen und blieb bewusstlos auf der Strasse liegen.

*

Was sagen Sie zu diesen Unfällen? – Immer und immer wieder müssen Sie Ihrem Kind den Satz wiederholen: *Spring nie über die Strasse!*

Beratungsstelle für Unfallverhütung

Notizen für den Geographie-Unterricht

Halb Neuseeland – eine grosse Schafweide

Neuseeland, das unter den grossen Wollproduzenten der Welt hinter Australien und der Sowjetunion an dritter Stelle steht und als Wollexporteur nach Australien den zweiten Platz einnimmt, ist eines der am wenigsten bekannten und landschaftlich schönsten Länder der Erde. Es ist etwas grösser als Grossbritannien und wurde im Jahre 1907 unter die Dominion Länder der britischen Krone aufgenommen. Es erstreckt sich vom 34. bis zum 47. Breitengrad. Etwa die Hälfte des Landes – nämlich 130 000 qkm von insgesamt 268 000 qkm – wird vorwiegend für die Schafzucht benutzt. Bei dem mediterranen, oft sehr kühlen Klima und einem Gebirge, das sich von Norden nach Süden über die beiden wichtigsten Inseln mit Höhen bis zu 3764 m, mit romantischen Gletschern und versteckten Bergseen hinzieht, bietet das Land ideale Entwicklungsmöglichkeiten, namentlich für Schafrassen mit mittelfeinen Wollen.

Die Bevölkerung von 2 Millionen Menschen ist über das ganze Land verteilt. Zweidrittel der Leute leben allerdings auf der wärmeren Nordinsel, deren Naturschönheiten einzigartig sind mit den heissen Thermalquellen, den kleinen Seen mit siedendem, brodelndem Wasser, den dampfenden Geisern, die angesichts schneebedeckter Hochalpen kochendes Wasser in meterhohen Säulen in die Luft speien. Die Weltabgeschieden-

heit Neuseelands hat dem Land und seinen Naturwundern noch eine gewisse Unverdorbenheit bewahrt. Durch den gesteigerten Reiseverkehr und die technischen Möglichkeiten, Zeit und Raum in eine «Nuss-Schale» zu pressen, ist Neuseeland eines der Zukunftsländer für den internationalen Touristenverkehr.

Während die australische Schafzucht in der Hauptsache der Wollerzeugung dient, tritt in Neuseeland die Fleischerzeugung als nicht minder wichtiger Faktor hinzu. Darum werden Rassen bevorzugt, die sowohl gute Fleisch- als auch gute Wollerträge geben. Aus diesem Grunde dominiert im Mittelgebirge und in den fruchtbaren Niederungen und Tälern das Romney-Schaf, das diesen Anforderungen in hohem Masse entspricht, und das mit 63% am Gesamtbestand beteiligt ist. Weitere Kreuzzuchtstrassen haben einen Anteil von 20%. Die übrigen Rassen, wie zum Beispiel die in Neuseeland entwickelten Corriedale-Schafe und die Merinos, die sich hauptsächlich in den Hochgebirgen der Südinsel mit den kargen Weiden gut bewähren, spielen daneben eine relativ kleine Rolle.

Im Jahre 1881 betrug der Schafbestand in Neuseeland 13 Millionen Tiere. Mit der Einführung des Gefrierfleischverfahrens im Jahre 1882 und der dadurch ermöglichten Fleischausfuhr in ferne Länder nahm die neuseeländische Schafzucht einen beachtlichen Aufschwung. Bis zum Jahre 1955 verdreifachten sich die Schafbestände auf 39,1 Millionen Tiere. Das Wollaufkommen erreichte in der Saison 1956/57 rund 213 000 t.

Kein Land in der Welt hat seine Wollproduktion seit der Vorkriegszeit in einem Ausmass erhöht wie Neuseeland, das seit 1938 eine Zunahme von nicht weniger als 57% verzeichnen kann. Da die Schafbestände in dieser Zeit nur um etwa 30% zunahmen, ist die Erhöhung des Wollaufkommens nicht allein durch die Vermehrung der Herden erfolgt, sondern auch durch die Steigerung der Wollerzeugung der einzelnen Schafe. Das ist ein besonders deutlicher Beweis für die Theorie, dass bei intensiver Zucht das Wollaufkommen der Welt auch dann noch erhöht werden kann, wenn eines Tages alle verfügbaren Weidegebiete in Anspruch genommen sein sollten.

Nun gehört allerdings die neuseeländische Schafzucht zu den fortschrittlichsten, die es gibt. Seit den zwanziger Jahren wird hier eine nach den modernsten Methoden arbeitende Weidewirtschaft betrieben. Alljährlich werden über 4000 qkm Weideland neu besät. Noch umfangreicher sind die Weideflächen, auf denen minderwertige Futterpflanzen durch bessere ersetzt werden. Eine grosse Bedeutung hat die Kopfdüngung aus der Luft. Man bedient sich dabei in grossem Umfang der Flugzeuge, von denen aus vor allem in den schwer zugänglichen Gebirgsgegenden Samen und Düngemittel ausgestreut werden.

Im Jahre 1950 hat man zum ersten Male in grösserem Umfang mit der Düngung aus der Luft begonnen. 15 Flugzeuge wurden eingesetzt, die 5000 t Dünger auf ein Gebiet von knapp 200 qkm ausstreuten. 1956 waren es bereits 303 Flugzeuge, die 16 200 qkm mit Samen und Dünger versorgten. Diese mit beachtlichem Kapitalaufwand verbundene Entwicklung war möglich, weil die Farmer während einer Reihe von Jahren für Fleisch und Wolle recht gute Preise erzielen konnten.

(IWS)

Kleine Winke für schönen Spinat

Nur bewährte Sorten verwenden! Lorelei, winterhart, spät aufschliessend. Nobel oder Viking für Winter und Sommer; Viroflay für Winter, rasch wachsend.

Beim Herrichten der Beete eine Handvoll Lonza Voll-dünger pro m² streuen. Den Boden zuerst mit dem Kräuel gut durchhacken und anschliessend ebenfalls mit Kräuel, also nicht mit dem Rechen, feinarbeiten.

Pro Normalbeet von 1.20 m Breite sechs Reihen machen, den Samen nur flach zudecken. Wenn man die Samen über Nacht in Wasser einlegt, dann abtrocknen lässt und sofort aus-sät, keimt der Spinat rascher.

Sobald die jungen Spinatpflänzchen die Reihen zeichnen, streut man eine schwache Handvoll Ammonsalpeter pro m² zwischen die Reihen und hackt ihn sofort leicht ein. Diese Stärkung ist auch nach dem ersten Schnitt sehr zu empfehlen.

Bei der letzten Ernte im Herbst darf, wenn der Spinat überwintert werden soll, nicht mehr geschnitten, sondern nur noch gepflückt werden.

L.

BUCHBESPRECHUNGEN

Dr. Hans Sommer, Berner Stadtkunde. 136 S. kart. Fr. 5.80. Paul Haupt, Bern.

Dr. Sommers Schrift ist wie dazu geschaffen, die Pessimisten, die mit den Einrichtungen unserer Stadt nicht zufrieden sind, eines Besseren zu belehren. Gewiss, es geht uns gut in unserem schönen Bern. Wir haben fast restlos alles, was zu einem bequemen Alltagsleben gehört: fliessendes Wasser, kalt und warm, Gas, Elektrisches, Telephon, Radio. Und der Tägliche Anzeiger sagt uns, welche Ärzte, Zahnärzte, Apotheker Sonntagsdienst haben, wann die Kehrtafelfuhr unsere alten Kessel und eisernen Bettgestelle mitnimmt und hunderterlei andere Hinweise auf Bequemlichkeiten unseres Lebens. – Wem wir diese nützlichen Einrichtungen und Lebensumstände zu verdanken haben, sagt uns der Verfasser der «Berner Stadtkunde». Es liegt ein vielschichtiges Wissen hinter dieser wertvollen Heimatkunde, erworben durch fleissige historische Forschungen und eifrige Nachfragen auf ungezählten Gängen zu den Gewährsmännern in den Büros und Kanzleien der acht Verwaltungsabteilungen: in der Präsidialabteilung mit der Stadtschreiberei und dem Stadtarchiv, bei der Polizei- und Sanitätsdirektion, der Schuldirektion, der Sozialen Fürsorge, den Bauabteilungen I und II, der Finanzdirektion, der Direktion der industriellen Betriebe.

Hans Sommer hat auf seinen Gängen die «Angst vor dem Büro» verlernt. Sie mag einst berechtigt gewesen sein. Heute ist man sich an den leitenden Stellen bewusst, dass Freundlichkeit und Zuvorkommenheit, Takt und Rücksichtnahme das Oel auch im Getriebe einer Stadtverwaltung darstellen. Dass die Betreuung einer Stadt von 162 000 Seelen keine einfache Sache ist, ergibt sich schon aus den Zahlen: gegen 3000 Beamte, Angestellte und Arbeiter stehen heute im Dienste der Stadtverwaltung. Während die Schuldirektion 1907 noch mit einem einzigen Sekretär und einer Kanzlistin auskam, beschäftigt sie heute rund 140 Personen. Ein Blick auf den Pflichtenkreis einer einzelnen Abteilung, die der Polizei- und Sanitätsdirektion, lässt begreifen, warum diese im gleichen Zeitraum die Zahl ihrer Beschäftigten von 69 auf 727 steigern musste. Da hat der Direktor die folgenden Abteilungen unter sich: Die Ortspolizei (eingeschlossen die Verkehrspolizei und das Niederlassungswesen), das Gesundheitswesen (eingeschlossen das Begräbniswesen, das Stadtarztamt, die Wohnungskontrolle, die Marktaufsicht, die Städtische Krankenanstalt Tiefenau), die Feuerwehr und den Schlachthof.

So sieht die Verästelung auf jeder der sieben Verwaltungsdirektionen aus. Die «Berner Stadtkunde» gibt über alle diese Abteilungen, ihre Aufgaben und Betätigungen in authentischen, aus den Verwaltungsberichten geschöpften Zahlen Auskunft. Ein aufschlussreiches Nachschlagebuch für jedermann.

Aber ein Lehrbuch notwendiger Art gerade auch für Lehrer. Dr. Hans Sommer ist Geschichtslehrer. Er weiss um die Bedeutung unserer Gemeinden als Urzellen unseres demokratischen Staates. Geschicht vergleicht er die Aufgaben und Einrichtungen einer Gemeinde mit denen eines Vereins. Die drei einleitenden Kapitel sind ein glänzend geschriebenes Repetitorium des Wissens vom Gemeinwesen im allgemeinen und vom Werden des stadtbernerischen Gemeinwesens im besondern. Jeder Lehrer, der Berner Kinder zu belehren hat, kann mit dieser «Berner Stadtkunde» seinen Unterricht bereichern.

H. Bracher

Gérald Gorgerat, Einführung in die Musik durch die Schallplatte. 6 Bände und 16 Schallplatten. Verlag Buchhandlung Marguerat S. A., Lausanne.

Es ist nicht leicht, sich mit der Kunst der Musik vertraut zu machen. Der Laie, der einmal einige Bände Musikgeschichte und mit mehr oder weniger Literatur befrachtete Monographien durchgelesen hat, glaubt, dass er viel gelernt habe. Aber in Wirklichkeit ist er wenig in das Wesen der Musik eingedrungen. Jedoch, als ehrlicher Mensch gesteht er sich ein, dass seine Möglichkeiten begrenzt sind. Seine Kenntnisse glaubt er durch Anhören von Musik bereichern zu können. Vor allem aber müsste er ganz besonders einschlägige Werke durcharbeiten, deren fachlicher und abstrakter Inhalt abschreckt. Darauf verzichtet er und das ist schade.

Herr Gorgerat hat für dieses Problem der Musikkultur eine Lösung gefunden. Er veröffentlicht unter dem Titel «Einführung in die Musik durch die Schallplatte» ein beachtenswertes Werk in 6 Bänden. Die Überschrift allein lässt den Grundgedanken erkennen. Herr Gorgerat wollte die Möglichkeiten der Langspielplatten ausschöpfen, indem er seinen Bänden 16 Schallplatten im Kleinformat beifügte. Das ist das Neuartige an dieser Arbeit. Dank der Schallplatte wird der Text lebendig und spricht den Leser sehr an.

Welch glücklicher Gedanke! Man langweilt sich nie, man liest, hört, wechselt vom Text zur Schallplatte, entziffert die Noten, um alsdann die Aufnahmen zu geniessen. Und diese Art ist sehr gewinnbringend; denn bis jetzt wurde nichts Besseres hervorgebracht. Die Kapitel folgen sich im richtigen Ebenmass: Geschichte und Stilarten der Musik, besonders eingehende Studie der Instrumente und der Stimmen, sowie des Ausdrucks, der Harmonie, des Jazz und der Volksmusik.

Es wäre verfehlt, eine «Auslese schöner Stücke» zu erwarten. Der Zweck ist ein ganz anderer. Eingeschoben in einen eigentlichen Lehrgang, bilden die Platten die musikalischen Erläuterungen, indem sie dem Hörer erlauben, z. B. den Wohlklang irgend eines Instrumentes, die Klangfülle einer Stimme, eines Bläserquartetts, oder einer russischen Volksmusik wahrzunehmen. Wir möchten noch betonen, dass diese Aufnahmen von bester Qualität sind.

Der grosse Gewinn, den die Schule oder der Einzelne aus dieser Neuerung ziehen kann, ist ohne weiteres ersichtlich. Er ist zweifellos bedeutend und wird dem Werk von Herrn Gorgerat einen guten Ruf und grossen Erfolg sichern.

Es ist daher kein Zweifel, dass viele Leser diesem Werk grosses Interesse entgegenbringen werden und ihre Bibliothek damit bereichern möchten.

Pn

Alle diejenigen, die mehr darüber wissen möchten, können die dem Schulblatt beigelegte blaue Karte, ohne jegliche Verpflichtung, ausfüllen und der Post übergeben.

Musik und Gottesdienst. 11. Jahrgang, 1957, Nrn. 5 und 6. Zwingli Verlag Zürich.

Die zweitletzte Nummer huldigt mit zwei Aufsätzen dem grossen Orgelmeister Buxtehude, der vor 250 Jahren in Lübeck starb. Redaktor Dr. Ed. Nievergelt analysiert dessen berühmte Passacaglia in d und Gerhard Aeschbacher bespricht kritisch die neue Gesamtausgabe der Orgelwerke durch

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof



Josef Hedar. W. Tappolet verwendet sich für neue Choralbegleitsätze. Berichte über ein Orgeltreffen der Gesellschaft der Orgelfreunde in der Schweiz, des Internationalen Organistenkongresses in London und über eine Schweizertournee amerikanischer Organisten zeugen für weltweite «Bewegung» in Sachen Kirchenmusik.

Die 6. Nummer dieser Fachzeitschrift enthält ein Referat von Paul Moser über die Verwendung von Bläsern im Gottesdienst; die graphischen Erläuterungen sind von Fritz Mürger. Ernst Gerber bringt das Programm des neugegründeten Aargauischen Seminars für Kirchenmusik. Pfr. Eugen Voss gibt einen Bericht über die kirchenmusikalische Tagung in Münsingen, und der Redaktor steuert einen solchen über das Heinrich-Schütz-Fest in Bern bei. Kleinere Notizen über Orgelliteratur und neue Orgeldispositionen ergänzen die beiden wertvollen Hefte.

Dietrich Stoverock, Singt und spielt (Musikbuch für Schulen). Dritter Band A. 8.-10. Schuljahr. 208 Seiten, 75 Abbildungen, Halbleinen, Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld-Berlin-Hannover. Preis DM 5.60.

Dieses neue, ansprechende Musik- und Unterrichtsbuch ist gegliedert nach Sachgruppen. Neue Musik zum Singen und Spielen, ein- bis dreistimmige Sätze führen in die moderne Kunst ein, wobei aber doch vorwiegend wohlklingende Beispiele gewählt wurden. Deutsche Volkslieder und Volksmusik anderer Länder, mit deutschem und fremdsprachlichem Text vermitteln Kulturgut aus verschiedenen Sprach- und Kulturregionen. Eine geschickte Auswahl leichterer Stücke aus den Werken der grossen Meister, von Dufay bis zu Strawinsky, lassen versunkene, allgemein vertraute und moderne Klangwelten vorüberziehen, ohne dass eine Wertung aufgedrängt wird. Ausschnitte aus Liedsammlungen, Chorwerken, Opern, Oratorien, Liederzyklen vermögen über die Reichhaltigkeit des musikalischen Schaffens aus den letzten 6 Jahrhunderten Aufschluss zu geben.

Reizvoll sind die eingestreuten Abbildungen, Radierungen, Zeichnungen, Komponistenbildnisse und Partiturausschnitte.

Der Abschnitt: «Komponisten und ihre Zeit» lässt das Musikgeschehen von der Zeit der Reformation bis 1955 tabellarisch an uns vorüberziehen und setzt es in Beziehung zu den gleichzeitigen Erscheinungen anderer Kulturgebiete.

Dieses Musikbuch lässt sich also sowohl im Musik- als auch im Geschichtsunterricht verwenden. G. Bieri

Werner Haller, Geheimnisvolles Federvolk. Begegnungen an Nistplätzen koloniebrütender Vögel. Rotapfelverlag, Zürich 1957. 160 Seiten, 50 Abbildungen. Preis Fr. 18.85.

Erstklassig sind die ausgezeichneten Bilder dieses Buches, die jeden Vergleich mit denjenigen ausländischer Vogelphotographen aushalten. Der Naturfreund wird sich immer wieder an den, zum Teil recht seltenen Aufnahmen ergötzen und dabei die Geduld und das Können Hallers bewundern müssen. Es werden da oft Situationen im Bilde festgehalten, die dem ungeschulten Auge sonst leicht entgehen, die aber innerhalb der Vogelsozietät als Mitteilungsmittel eine grosse Rolle spielen können.

Der Text bietet viel Interessantes aus dem Leben der kolonieweise brütenden Vögel. Zuerst macht uns der Verfasser mit den Brutgewohnheiten vertrauter Vogelgestalten bekannt: Wir lesen über Liebe und Ehe bei den Rauchschwalben, den Mehlschwalben, den Uferschwalben und den Seglern; wir vernahmen etwas vom Leben in der Dohlenkolonie und blicken in das Familienleben der Störche. Dann weitet sich der Horizont, und wir besuchen mit dem Verfasser die Flamingos in der Camargue, die Seeschwalben auf Norderoog, die Vogelfelsen im Norden u. a. m.

Geschickt und anschaulich weiss der Verfasser eigene Beobachtungen und eigenes Erleben mit den Ergebnissen der Vogelforschung zu verbinden und uns so ein farbiges Bild vom

Leben einer Anzahl Vögel zu entwerfen. Wenn die textliche Gestaltung auch ab und zu vielleicht etwas zu sehr den zünftigen Journalisten verrät, so tut dieser ganz kleine Schönheitsfehler dem ganzen Werk keinen Abbruch. Es ist ein Buch, das wir gerne lesen, zu dem wir immer wieder greifen werden; ein Buch, das uns freut!

H. Räber

NEUE BÜCHER

Besprechung - ohne Verpflichtung - vorbehalten

Dr. Heinrich Reinacher, Dr. Remo Bornatico, **Vocabolario fraseologico della lingua italiana.** P. Haupt, Bern. Fr. 3.60.

Dr. Oskar Hess, **Mittelamerika.** Schweizer Realbogen 110/112. 60 S. 16 Skizzen. P. Haupt, Bern. Fr. 3.-.

Seinem für den Geographie-Unterricht überaus wertvollen Realbogen «Nordamerika» lässt Dr. O. Hess nun einen solchen über «Mittelamerika» folgen, eine geographische Anthologie, in der verschiedene bekannte Reiseschriftsteller und Geographen zu Worte kommen. Sie vermittelt ein lebendiges und lehrreiches Bild von Land und Leuten, Klima und Pflanzenwelt, Wirtschaft und Bodenkultur in Mexiko, auf der zentralamerikanischen Landbrücke und auf der Inselwelt Westindiens. Instruktive Zeichnungen veranschaulichen den Text. Ein recht brauchbares Hilfsmittel für die *Oberklassen der Primarschulen, Sekundarschulen und Progymnasien*; es bietet sowohl dem Lehrer für seine Erzählung und seine Wandtafel-skizzen, wie auch den Schülern selber im Gruppen-Unterricht wertvolle Unterlagen.

Karl Büchner, **Humanitas Romana.** Studien über Werke und Wesen der Römer. 356 S. 1957. Universitätsverlag Carl Winter, Heidelberg. DM 16.80.

Dr. Ulrich Bühler, **Das Problem der Willensfreiheit und seine Bedeutung für die Pädagogik bei Pestalozzi.** Keller, Aarau. Fr. 9.30.

Michael Gebhardt, **Deutsche Aufsätze.** Oberstufe. Anleitungen, Ausarbeitungen, Gliederungen, Themen zum Selbststudium und zur Unterweisung. 4. verbesserte und vermehrte Auflage. 1957. Max Hueber, München. DM 12.80.

Hier abtrennen und einsenden an:

Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Speichergasse 33

Bestellschein

Literarische Beilage für die Jugend: Matthias Claudius

Beilage Nr. 6 zum Berner Schulblatt Nr. 49/50 vom 8. März 1958: «Matthias Claudius» von Ernst Segesser, Wabern. 1-25 St. = 40 Rp.; 26-50 St. = 35 Rp.; 51 und mehr St. = 30 Rp.

D... Unterzeichnete bestellt hiermit Beilagen für die Jugend Nr. 6: «Matthias Claudius»:

auf Rechnung:

.....

.....

Versandadresse:

.....

Ort, Datum:

Unterschrift:

Beruf:

Als Brief frankieren und adressieren an:

Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Speichergasse 33.

Michael Gebhardt, Der Lebensbogen. Gedichte. Max Hueber, München. DM 4.80.

Schul- und Wissenschaftspolitik der Ungarischen Volksrepublik 1945–1956. Schriftenreihe der Osteuropa-Bibliothek. Herausgegeben von Dr. Peter Sager, Bern. 1958. Reihe Materialien Heft 1.

Jakob Walter, Mein Blockflötenbuch. Blockflötenschule. Schrift und Zeichnungen von Ernst Probst. Selbstverlag. Liestal, Grünhagweg 6. Fr. 6.50.

Dr. Heinz Walz/Rosemary Graves, Britain Past and Present. Ein kulturkundliches Lesebuch. Max Hueber, München. DM 6.80.

Arche-Bücher

Verlag der Arche Zürich. Einzelband Fr. 2.90; Doppelband Fr. 3.95

Thornton Wilder, An die Jugend.

Das schmucke Bändchen enthält zwei Vorträge Wilders: «An die Jugend» und «Goethe und die Weltliteratur». Beide kreisen um dieselben aktuellen Probleme, mit welchen sich der heutige Mensch auseinandersetzt: um das Bewusstwerden eines neuen Welt- und Menschenverständnisses, wie es sich nicht nur in der Literatur ausformt, sondern auch in der Haltung der jungen Generation abzeichnet. Wilder nennt es das «erdumspannende Bewusstsein» und zeigt Spuren auf, wie es sich Bahn bricht.

Friedrich Dürrenmatt, Nächtliches Gespräch.

Soll man dieses Gespräch zwischen Henker und Verurteiltem einen modernen Totentanz oder eine Diskussion über das wahrhaftige Leben nennen? Wohl trifft beides auf seine Weise zu. Was tot ist, auch wenn es lebte, und was lebt, auch wenn es tot wäre – könnte als Motto über die Aussprache der beiden gesetzt werden. Sagt doch der Mörder zu seinem Opfer: «Ihren Leib kann ich nehmen, Herr, der ist der Gewalt verfallen, denn alles, was in Staub zerfällt, ist ihr unterworfen, aber wofür Sie gekämpft haben, darüber habe ich keine Macht, denn es gehört nicht dem Staub.»

Rud. Alexander Schröder, Rainer Maria Rilke.

In zwei Dichterbildnissen, wie sie in diesem Band vereinigt sind, führt uns Schröder den grossen Deutschen sowohl in seiner leiblichen Gestalt wie auch in seiner geistigen vor Augen. In dieser Zusammenschau von Werk und Person vermag er in das Wesen und Denken einzudringen, wie dies einem einseitigen Interpreten kaum möglich wäre. Meisterhaft ist herausgearbeitet, was der Einsame an Bleibendem und Vergänglichem, an Beglückendem und Befremdendem dem Leser mitteilt.

Edzard Schaper, Erkundungen in Gestern und Morgen.

Im Vortrag «Schweden im geistigen Spektrum Europas» schreitet Schaper in grossen Schritten Geschichte, Politik, Landschaft, Kunst und Kultur ab, um im Wirken dieser Mächte den Anteil der Nation an der Gesamtheit des europäischen Erbes aufzudecken. Wie da zeigt er auch im zweiten Aufsatz «Erbe und Auftrag bei der politischen Gestaltung Osteuropas», wie sich zuallerletzt eine Volksgemeinschaft durch rein politisch-militärische Transaktionen ausbilden und behaupten kann. Überzeugend ist dargestellt, wie besonders für den Osten «der Glaube und die an Byzanz oder Rom gebundenen religiösen Vorstellungen es waren, die das Bewusstsein von völkischen politischen Aufgaben prägten». Beide Aufsätze sind von höchster Aktualität – aber nicht nur im Sinn gegenwärtigen Interesse. Schaper lässt es nie an grundsätzlichen Überlegungen fehlen, wie sie sich immer und jedem als Menschen und Glied einer Gemeinschaft aufdrängen. *E. Steiner*

Heimatbücher

Max Gschwend/Linus Birchler, Schwyzer Bauernhäuser, Schweizer Heimatbücher, Bd. 81. 32 Tiefdruckbildtafeln. 19 Skizzen, 28 Seiten. P. Haupt, Bern. Fr. 4.50.

Zwei Autoren, die ganz aus dem Vollem schöpfen können, führen uns die schlichten Schwyzer Bauernhäuser vor, die weder überladenen Prunk noch überladenen Zierart aufweisen, sich aber durch klare, harmonische Gliederung und Formen auszeichnen.

Mit den verschiedenen Typen, der Konstruktion, den Zierformen und der Innenausstattung macht uns Dr. Max Gschwend vertraut, während von Prof. Birchler ein kurzer vorzüglicher Abriss zu lesen ist, der die Entwicklung des Schwyzer Bauernhauses aus den urtümlichen Blockhütten der Alpen veranschaulicht.

Eine erlesene Auswahl der verschiedenen Hausformen vom Steinbau der March, den hochgiebeligen Blockbauten in der Einsiedler und Schwyzer Gegend, bis zum Tätschhaus des Muotatales zeigt uns der prächtig zusammengestellte Bilderteil, dazu verschiedene Siedlungsbilder der Schwyzer Landschaft, Innenräume und Zierformen. Gewiss eines der volkscundlich wertvollsten Bändchen der Schweizer Heimatbücher! *mp*

Anna Kelterborn-Haemmerli, Sophie Haemmerli-Marti.

Schweizer Heimatbücher, Bd. 79. 32 Bildtafeln, 36 Seiten. P. Haupt, Bern. Fr. 4.50.

HUMOR — Besinnung

Der Katechet

*Im Dorfschulhaus ist heut Examen,
Die Fenster schwitzen in ihren Rahmen
Von den vielen Leuten und all dem Fleiss;
Denn was man nicht weiss, macht diesmal heiss.*

*Mit Bürde, doch auch mit Würde beladen,
Jeder Zoll ein Lehrer «von Gottes Gnaden»,
Steht, voller Weisheit vom Seminar,
Pestalozzis Jünger vor seiner Schar.*

*Und von den Lippen tritt zutage
Die zielbewusst erwogne Frage:
«Was sieht ein neugeborenes Kind
Zuerst? – Wer sagt mir das geschwind?»*

*Die Schüler und Schülerinnen neigen
Die Köpfe nachdenklich in grübelndem Schweigen,
Bis ein munteres Bübchen den Finger aufhält:
«Es sieht zuerst das Licht der Welt!»*

*«Falsch!» ruft der Lehrer. «Nicht, was ich meine,
Wer weiss es besser? Keiner...? Keine...?»
Eine ältere Schülerin jetzt sich bequemt:
«Das Kind sieht die Mutter», haucht sie verschämt.*

*«Falsch!» zürnt der Lehrer. Und immer wieder
Schlägt jede Lösung sein «Falsch!» darnieder.
«Das Bett!»... «Die Stube!»... «Die weise Frau!»...
Nichts findet Gnade. «s ischt alles nicht genau.»*

*Nun wird's ob der Sache, schwer erfraglich,
Dem Inspektor selber unbehaglich,
Dem Pfarrer nicht minder, dem ganzen Kreis
Der Väter, der auch keine Antwort weiss.*

*Im stillen sie ihre Gedanken schicken:
Was mag ein Kind wohl zuerst erblicken?
Was kann er nur meinen? – Sie horchen gespannt...
Da ruft er's: «Einen Gagenstand!»*

Josef Victor Widmann, Aus den Gedichten

L'ECOLE BERNOISE

A l'Ecole centrale du Mont-Terrible
à Porrentruy*Un singulier professeur*

Au Collège des Jésuites succéda pendant quelques années l'Ecole centrale du Mont-Terrible, laquelle tenait du lycée et de l'académie. On y enseignait à la fois toutes les branches des connaissances – système nouveau qui faisait marcher de front les études littéraires, scientifiques et réales. Parmi le corps enseignant, on notait un singulier pédagogue qui n'était autre que l'abbé Antoine Lémane, baptisé à Porrentruy le 2 mars 1749, décédé le 17 octobre 1818. Il était fils d'Etienne Lémane, perruquier et conseiller de ville, et de Marie-Anne née Ramu. Un échange de lettres entre le sous-préfet et le conseil d'administration de l'Ecole centrale va nous le dépeindre.

Le 25 juillet 1800, le sous-préfet Duplaquet adressait cette note aux membres du conseil d'administration:

«On m'assure, citoyens, que le professeur d'histoire naturelle a placé dans sa classe un fusil double dont il menace les élèves qui feroient quelque dérangement ou dégât aux plantes du jardin de l'école.

«Ce bruit de cette circonstance répandu dans le public y produit le plus mauvais effet et le public a raison de s'en offenser. Quelle idée peut-on se faire d'un établissement d'instruction publique où l'on souffre une chaire aussi révoltante? Est-ce ainsi qu'on répond à la confiance du gouvernement et des pères de famille et qu'on obtient celle des élèves sans laquelle on ne peut rien... Pourquoi ne m'avez-vous pas encore informé du fait sur lequel j'appelle votre attention et que vous auriez dû empêcher? Je vous prie, citoyens, de me donner à cet égard des renseignements prompts et positifs.

«Salut et fraternité.»

Le lendemain, le professeur Kuhn, au nom de ses collègues, répondait:

«Citoyen sous-préfet,

«Nous avons donné communication de votre lettre du 6 courant au citoyen Lémane, professeur d'histoire naturelle. Il s'est chargé de venir lui-même vous dire les raisons qui l'ont engagé à décorer sa classe d'un fusil double. Nous sentons avec vous tout le révoltant de cette action. Mais que faire? La salle de ses leçons est à lui seul... nous n'en avons d'ailleurs rien su jusqu'à présent. Notre règlement pour l'an 10, que vous avez eu la bonté d'approuver ainsi que le préfet, met de l'ensemble et de l'unité dans les diverses parties de l'enseignement: le chef que vous proposez pour le maintien de ce règlement sera sans doute muni de pouvoir suffisant pour prévenir en même temps l'arbitraire que l'un ou l'autre des professeurs pourroit se permettre. Vous savez, citoyen sous-préfet, que dans ce moment, les écoles centrales sont une véritable *démocratie* qui est toujours près de dégénérer en *anarchie*.»

Puis le 31 octobre 1801, le premier président du Comité révolutionnaire à Porrentruy s'expliquait:

«Le citoyen Lémane, professeur d'histoire naturelle à l'école centrale invité par nous de fournir ses moyens de

défense sur l'inculpation mentionnée dans la lettre du ministre de l'Intérieur au préfet du Haut-Rhin, datée du 9 vendémiaire dernier, s'est présenté par devant nous et nous a remis un manuscrit dont la teneur suit:

«Citoyens, membres du Jury d'instruction publique près l'Ecole centrale de Porrentruy conservée provisoirement par une lettre du ministre de l'Intérieur alors le citoyen Bonaparte,

«Citoyens,

«Vous m'avez invité par votre lettre du 4 brumaire an 10 de la République de vous transmettre mes moyens de défense sur l'inculpation à moi faite par le ministre de l'Intérieur dans sa lettre du 9 vendémiaire aussi an 10.

«A la réception de votre susdite lettre, citoyens, je me suis rendu chez l'un de vous, le citoyen Triponé, mon collègue du conseil d'arrondissement et l'ai prié de m'assigner un jour pour comparaître devant le jury et être entendu d'après l'art. 6 du titre 2 de la loi du 3 brumaire an 4, loi que je dois connaître, puisque j'ai concouru, comme représentant à sa confection et qu'un an après être sorti du conseil des 500 j'ai été à la tête de votre jury, avant d'être professeur d'histoire naturelle. Je viens donc ici, ce 9 brumaire rendre compte du fait à moi imputé et je le fais avec cette fierté que donne l'innocence, la probité et quelques labeurs qu'on ne peut me refuser.

«J'appelle donc, du ministre mal informé, au ministre mieux informé. Je suis dénoncé d'avoir pendant plusieurs jours gardé dans ma classe un fusil double dont je menaçais, dit-on, tout élève qui m'aurait désobéi.

«Il faut avouer, citoyens, que si ce fait était tel qu'on l'annonce, il y aurait là un trait de démence et de déraison, comme le dit le ministre, mais ce n'est justement pas cela; qu'on voit la lettre du sous-préfet Duplaquet, du 6 thermidor, adressée au conseil d'administration dont j'étais alors membre, on y lit que j'avais un fusil dont on dit je menaçais ceux qui faisaient du dégât dans le jardin des plantes.

«Actuellement, voici ma réponse: un jour, lassé de voir qu'on détruisait impunément ce que j'avais tant de peine de défier (car, il faut le dire, avant moi, il y avait dans le jardin botanique que des choux, des carottes, etc... et le ministre peut voir par l'état que j'ai envoyé au préfet du département s'il est possible de mieux ordonner et en moins de temps et avec aussi peu de fonds un jardin des plantes) – un jour, dis-je, je voulus faire un simulacre; le voici: je pris ostensiblement mon fusil de chasse, le montrai à mon collègue Bandinelly, mon collaborateur dans le jardin de botanique et lui dit en présence de ses élèves: «En voilà bien assez pour faire enfin respecter les propriétés nationales.» Je riais dans le fond de mon âme; et mes buts réels étaient de tuer les moineaux qui se perchent en abondance sur les quatre grands arbres d'un bosquet dans ledit jardin, de même d'en sortir quelques fois pour aller à la chasse, voilà tout.

«A présent, je vous demande, citoyens, s'il n'est pas perfide d'abuser ainsi de la bonne foi du ministre et du préfet. Appelé dans le temps par le sous-préfet, il n'en fit qu'en rire et comme il vous le conste par une lettre

de mes deux collègues du conseil d'administration, je reportai de suite dans ma chambre ce fusil qui bien mal à propos faisait ombrage. Il est une vérité qu'il faudra bien une fois dire, il est des ennemis qu'il faudra un jour démasquer et j'en engage ma parole sacrée; mais ce voile ne doit point être déchiré en votre présence. Pour le faire plutôt et plus efficacement, je vous prie, citoyens membres du jury, de recevoir ici et de suite ma démission de ma place de professeur d'histoire naturelle et de me remplacer par qui il appartiendra.

»Cette démission est motivée sur les fractions faites à mon absence à ma salle d'histoire naturelle, que j'occupais d'après un arrêté de la cidevante administration centrale. Les fractions faites d'après les ordres du citoyen Gros Lambert, professeur de physique et de chimie et qu'on me dit avoir été commandé par le sous-préfet; elle est encore motivée ma présente démission sur un autre acte exercé sous mes yeux, il y a quelques jours et sans m'en donner connaissance officielle: savoir, le déplacement des plantes exotiques de notre petite serre située au midi, dans la chambre du jardinier posée à l'ouest. On en sent les conséquences. Je pourrais encore la motiver, ma démission, sur mille autres dégoûts que j'ai essayés depuis 6 à 7 ans, mais en voilà plus qu'il n'en faut pour justifier ma présente démarche.

»Salut et respect.

»Lémane, ex-législateur, membre du conseil d'arrondissement.»

André Rais

Découvrons Robert Musil

La découverte de Robert Musil est sans doute l'un des grands événements littéraires européens de l'après-guerre. Il appartient à cette espèce d'écrivains qui n'ont pas trouvé accueil auprès de leurs contemporains, et qui ne bénéficient qu'après leur mort d'une notoriété d'autant plus vive qu'elle semble réparer une injustice. C'est justement ce qui se passe pour Musil. Bien que Thomas Mann, Hermann Hesse, Hermann Broch, Tynbee, Gabriel Marcel ou Gide ait attiré l'attention sur son œuvre et prononcé à son égard les épithètes et indiqué les références les plus flatteuses, Robert Musil est mort tout inconnu à Genève – où il s'était réfugié pendant la guerre, et où il vivait très pauvrement – le 15 avril 1942.

Il est Autrichien d'origine, né à Klagenfurt en 1880. Son père était professeur à l'Ecole polytechnique de Brunn et conseiller aulique. Musil se destinait d'abord à la carrière militaire, mais il l'abandonna bientôt pour des études d'ingénieur à Munich. Puis, poussé par un besoin profond d'atteindre à des vérités plus larges que les vérités mathématiques, il passa à l'Université de Berlin pour y étudier la philosophie et la psychologie. En 1906, il publie son premier livre: *Les Perplexités de l'Elève Törless*, roman de la puberté, à la fois audacieux et subtil, qui annonçait certaines futures découvertes de Freud, et qui eut un assez large succès. Ce succès décida de la destinée de Musil, qui se tourna désormais vers la littérature. Il y apportait un esprit singulier, formé aux disciplines mathématiques et psychologiques, un sens du détail et de l'analyse qui devaient conférer à la plupart de ses productions un caractère difficile et dérou-

tant. Ni les nouvelles qu'il donne en 1924 (*Drei Frauen*), ni une pièce de théâtre jouée à Berlin (*Die Schwärmer*) en 1929, ni un discours anniversaire pour la mort de Rilke ne lui valent autre chose que des succès d'estime. Alors, rentré librement à Vienne en 1933, il consacre enfin l'essentiel de son existence à la composition d'un énorme roman, *L'Homme sans Qualités* (*Der Mann ohne Eigenschaften*), dont le premier volume avait paru en 1931 et dont le deuxième devait voir le jour en 1933. Ces dates indiquent assez que les temps n'étaient guère favorables au déchiffrement d'une œuvre aussi nouvelle et aussi ardue, de sorte que l'obscurité la plus complète continua d'enrober le nom de Musil jusqu'à sa mort.

Après la guerre, l'attention est heureusement ramenée sur lui par la publication de ses *Œuvres complètes*, données par les Editions Rowohlt de Hambourg. Le premier volume, en 1952, contenait l'édition définitive – 1600 pages! – de *L'Homme sans Qualités*, accompagnée d'ébauches et de chapitres inédits. Le second contenait le *Journal* de l'écrivain – trente-cinq cahiers s'échelonnant sur quarante années d'existence – des aphorismes, des discours et des essais sur la politique, la femme, la musique, l'art, le sport, la politique, l'architecture. Le troisième tome, qui vient de paraître¹), rassemble les œuvres de jeunesse (*Törless*, entre autres), les deux pièces de théâtre, un important *Nachlass zu Lebzeiten*, des *Considérations inamicales*, des *Histoires qui n'en sont pas*, et de nombreux textes inédits composés de notes, d'essais, de fragments, de compléments au *Journal*, et surtout d'importantes lettres des années 1939 à 1942, adressées de Genève aux rares amis fidèles, Erwin Hexner, les Wotruba, le pasteur Robert Lejeune, de Zurich. A travers ces émouvants documents, remarquablement annotés et présentés par Adolf Frisé (qui est également responsable de l'excellente présentation des deux premiers volumes des *Œuvres complètes*), on lit l'admirable héroïsme d'un écrivain qui se voit méconnu, ou plutôt oublié, et qui reste pourtant intimement persuadé que son œuvre lui survivra. «Devoir attendre d'être mort pour avoir le droit de vivre, écrivait-il, avouez que c'est un vrai tour de force ontologique.»

Ainsi, grâce à la magnifique édition Rowohlt, nous avons donc maintenant en main toutes les œuvres de Musil, un magnifique champ de quelque 3600 pages à débroussailler. Par où faudra-t-il l'aborder? A mon sens, il convient de commencer par *Drei Frauen*, trois nouvelles accessibles et plaisantes (dont il existe aussi une édition bon marché dans la collection Roro), puis il faut se lancer résolument dans le grand œuvre, *L'Homme sans Qualités*, par rapport auquel la plupart des autres textes reçoivent leur éclairage et leur signification. (Signalons qu'une remarquable traduction française de ce roman, due à notre compatriote Philippe Jaccottet, est actuellement en cours de publication.²) A propos de cette œuvre, on a prononcé les noms de Proust ou de Joyce;

¹) Robert Musil: *Prosa, Dramen, Späte Briefe*. Herausgegeben von Adolf Frisé, in *Gesammelte Werke in Einzelausgaben*, t. III. Rowohlt Verlag, Hambourg. 850 p. Env. Fr. 40,—.

²) Robert Musil: *L'Homme sans Qualités*, roman traduit par Philippe Jaccottet. Editions du Seuil, Paris. Les deux premiers volumes sont parus fin 1957; les deux derniers sont annoncés pour le printemps 1958. Prix du vol.: 960 ffr.

oui, sans doute, l'ampleur y est, et l'étrangeté, mais l'étrangeté de Musil ne ressemble à nulle autre.

Son héros, Ulrich, est un jeune homme appartenant à une famille autrichienne distinguée, qui cherche une *Weltanschauung* satisfaisante, en même temps qu'une place juste dans la société, dans les années 1912-1914. Son sujet, c'est, si l'on veut, la décomposition de l'ancien monde représenté par l'Empire austro-hongrois et les valeurs politiques et morales qu'il représentait. Toute une part du roman relate une campagne pacifiste destinée à mettre sur pied, pour 1918, un grandiose anniversaire en l'honneur du vieil empereur d'Autriche. De ce point de vue, Musil fait une satire incisive du monde et de l'esprit modernes, qui se gavent de grands mots. Les «hommes de qualités», si subtils, si brillants, masquent mal le vide de cette grande construction édifiée sur le sable de l'idéalisme le plus creux. C'est pourquoi Ulrich préfère se dire «l'homme sans particularités», celui qui échappe aux qualifications toutes faites, aux déplorables falsifications de l'apparence; il risque une position sociale confortable au profit d'aventures qui ne lui apportent rien, sinon des lumières plus précises sur son propre être et sur la signification des choses. Ce dont il s'agit toujours, au fond, dans cette immense quête romanesque, c'est du salut de l'esprit lui-même. Aussi vaut-il la peine d'interroger, sur ce point, un des esprits les mieux organisés que l'Europe ait produits depuis le début de ce siècle.

On y éprouvera d'abord quelques difficultés, Musil ne se lisant pas tout à fait comme un roman-roman. Il adore les digressions et les parenthèses, suspend à tout instant son récit pour y intercaler d'interminables discussions sur tout sujet, amour, justice, mort, économie, mathématiques; mais quand il se contente de conter, il est admirable: précis, rapide, drôle, inattendu, coloré. Il y a parfois chez lui du Voltaire ou du Valéry. Et l'on ne saurait mieux apprécier cette œuvre, si excitante à découvrir, que par les mots mêmes de Thomas Mann: «Une entreprise poétique dont l'importance décisive pour l'évolution, l'élévation, l'enrichissement spirituel du roman allemand ne fait aucun doute.»

P.-O. Walzer

La science dans la culture

par Bertrand Russell

Le Prix international de vulgarisation scientifique Kalinga, décerné chaque année par l'Unesco, a été attribué pour 1957 au savant, écrivain et philosophe britannique Bertrand Russell.

Ce prix a été institué en 1952 par M. B. Patnaik, de l'Etat d'Orissa, dans le double but de faire connaître la valeur des grands interprètes de la science et de favoriser les relations entre l'Inde et les milieux scientifiques de toutes les nations.

Bertrand Russell s'est intéressé très tôt à la vulgarisation scientifique. Au cours de sa longue carrière il a composé plus de 40 ouvrages, dont beaucoup, consacrés à la philosophie et aux mathématiques, ont été traduits en de nombreuses langues. Le Prix Nobel de littérature lui a été décerné en 1950. Ses émissions radiophoniques et télévisées consacrées à des sujets scientifiques et philosophiques ont beaucoup contribué à étendre le public déjà très large qu'il avait conquis par ses écrits.

Nous publions ci-après des extraits du discours prononcé par Bertrand Russell lors de la cérémonie qui a eu lieu à Paris le 28 janvier et au cours de laquelle M. Luther Evans, directeur général de l'Unesco, lui a remis le Prix Kalinga.

Il fut un temps où les savants considéraient avec dédain ceux qui tentaient de rendre leurs travaux accessibles à un large public. Mais, dans le monde actuel, une telle attitude n'est plus possible. Les découvertes de la science moderne ont mis entre les mains des gouvernements une puissance sans précédent dont ils peuvent user pour le bien ou pour le mal. Si les hommes d'Etat qui détiennent cette puissance n'ont pas au moins une notion élémentaire de sa nature, il n'est guère probable qu'ils sauront l'utiliser avec sagesse. Et, dans les pays démocratiques, une certaine formation scientifique est nécessaire, non seulement aux hommes d'Etat, mais aussi au grand public. Faire acquérir cette formation au plus grand nombre n'est pas chose facile. Ceux qui savent effectivement servir de trait d'union entre les techniciens et le public accomplissent une tâche qui est nécessaire non seulement pour le bien-être de l'homme, mais simplement pour sa survie. Je crois que l'on devrait faire beaucoup plus dans ce sens, pour assurer l'éducation de ceux qui ne se destinent pas à devenir des spécialistes scientifiques. Le Prix Kalinga rend un immense service à la société en encourageant ceux qui s'attaquent à cette entreprise difficile.

Dans mon pays et, à un moindre degré, dans d'autres pays de l'Occident, on considère en général – par suite d'un regrettable appauvrissement de la tradition de la Renaissance – que la «culture» est essentiellement littéraire, historique et artistique. Un homme n'est pas considéré comme inculte s'il ignore tout de l'œuvre de Galilée, de Descartes et de leurs successeurs. Je suis convaincu que tout le programme d'enseignement général devrait comprendre un cours d'histoire de la science du dix-septième siècle à nos jours, et donner un aperçu des connaissances scientifiques modernes, dans la mesure où celles-ci peuvent être exposées sans faire appel à des notions techniques. Tant que ces connaissances sont réservées aux spécialistes, il n'est guère possible aux nations de diriger leurs affaires avec sagesse.

Il existe deux façons très différentes d'évaluer les réalisations humaines: on peut les évaluer d'après ce que l'on considère comme leur excellence intrinsèque; on peut aussi les évaluer en fonction de leur efficacité en tant que facteurs d'une transformation de la vie et des institutions humaines. Je ne prétends pas que l'un de ces procédés d'évaluation soit préférable à l'autre. Je veux seulement faire remarquer qu'ils donnent des échelles de valeur très différentes. Si Homère et Eschyle n'avaient pas existé, si Dante et Shakespeare n'avaient pas écrit un seul vers, si Bach et Beethoven étaient restés silencieux, la vie quotidienne de la plupart de nos contemporains serait à peu près ce qu'elle est. Mais si Pythagore, Galilée et James Watt n'avaient pas existé, la vie quotidienne, non seulement des Américains et des Européens de l'Ouest, mais aussi des paysans indiens, russes et chinois, serait profondément différente. Or ces transformations profondes ne font que commencer. Elles affecteront certainement l'avenir encore plus qu'elles n'affectent le présent. Actuellement, la technique scientifique progresse à la façon d'une vague de chars d'assaut qui auraient perdu leurs conducteurs, aveuglement, impitoyablement, sans idée ni objectif. La principale raison en est que les hommes qui se préoccupent des valeurs

humaines, qui cherchent à rendre la vie digne d'être vécue vivent encore en imagination dans le vieux monde préindustriel, ce monde qui nous a été rendu familier et aimable par la littérature de la Grèce et par les chefs-d'œuvre – que nous admirons à juste titre – des poètes, des artistes et des compositeurs de l'ère préindustrielle.

Ce divorce entre la science et la «culture» est un phénomène moderne. Platon et Aristote avaient un profond respect pour ce que de leur temps on connaissait de la science. La Renaissance s'est autant préoccupée de rénover la science que l'art et la littérature. Léonard de Vinci a consacré plus d'énergie à la science qu'à la peinture. C'est aux architectes de la Renaissance que l'on doit la théorie géométrique de la perspective. Pendant tout le dix-huitième siècle, de grands efforts ont été entrepris pour faire connaître au public les travaux de Newton et de ses contemporains. Mais à partir du début du dix-neuvième siècle, les concepts et les méthodes scientifiques deviennent de plus en plus abstrus, et toute tentative pour les rendre intelligibles au plus grand nombre apparaît de plus en plus illusoire. La théorie et la pratique de la physique nucléaire moderne ont révélé brutalement qu'une ignorance totale du monde de la science n'est plus compatible avec la survie de l'humanité.

Unesco

Assemblée annuelle de la Section jurassienne de la Société des maîtres aux écoles moyennes

L'assemblée annuelle de la Section jurassienne des maîtres aux écoles moyennes s'est déroulée le mercredi 12 mars dans les locaux de l'Ecole cantonale de Porrentruy.

M. R. Ballmer, président, salua l'assistance, et particulièrement MM. Gonseth, pasteur, Widmer, recteur de l'Ecole cantonale, et Feignoux, directeur de l'Ecole normale des maîtresses ménagères. Le procès-verbal de l'activité de la section durant l'année 1957 fut lu par le secrétaire, M. G. Adatte, puis le président passa à l'exposé de son rapport. Il ressort de celui-ci que l'activité de la section fut normale, que le voyage d'études entrepris en Auvergne fut très apprécié, et que les comités travaillant à la revision du plan d'études du degré secondaire sont en pleine activité.

Il fut demandé à l'orateur si la question envisagée il y a une année de prévoir une session annuelle d'examen d'entrée à l'Ecole normale ménagère avait trouvé une solution. Ce système permettrait d'éviter à de nombreuses jeunes filles une perte de temps d'une année faute de pouvoir se présenter aux examens. M. Feignoux ne pense pas qu'il soit possible d'adopter une telle solution, prochainement du moins; on continuera donc à accueillir des étudiantes tous les deux ans seulement à Porrentruy. M. A. Widmer demande ensuite qu'une juste proportion de maîtres enseignant au gymnase soit acceptée dans les commissions d'études et celle des examens du brevet secondaire. Plusieurs jeunes collègues: MM. Grosjean, à Bienne, et Montavon, à Bellelay, M. Jeanneret, à Tramelan, et M^{lle} Hublard, à Bienne, ainsi que tout le corps enseignant de l'Ecole de commerce de La Neuve-

ville, sont acceptés au sein de la section. MM. Crevoisrat, Saignelégier, Ketterer, Chevenez, et Salgat, Delémont, ont été admis à la retraite. Ils ont manifesté leur désir de rester membres de la section; les participants à l'assemblée les en remercient. Une minute de silence est observée pour honorer la mémoire de feu Lucien Lièvre, ancien inspecteur des écoles secondaires et collègue très apprécié.

M. Maurice Lapaire, professeur de dessin à Porrentruy, entraîna ensuite son auditoire dans le «monde des images». Notre civilisation, dit-il en substance, est sortie de l'époque du livre qui contenait des mots se transmettant en sensations par le contact de la pensée; l'image sous ses formes multiples – cinéma, TV, magazines, publicité – qui impressionne chaque instant de notre vie contemporaine déclenche des sensations qui agissent en nous sans le contrôle de la pensée. L'intensité des sensations qu'elle nous procure est scientifiquement dosée par les publicistes et les cinéastes modernes. Pouvons-nous garder notre liberté d'homme conscient devant une telle réalité? M. M. Lapaire, trop modeste pour imposer des conclusions hâtivement formulées, se contenta de faire percevoir à son public tous les aspects du problème, libre à chacun d'en tirer son profit. Les membres présents à l'assemblée apprécièrent grandement la conférence de M. Lapaire, qui fut remercié par de chauds applaudissements.

Après un repas servi selon les meilleures traditions hôtelières bruntrutaines, les participants à cette journée visitèrent, certains d'entre eux pour la première fois, la bibliothèque de l'Ecole cantonale, sous la direction de M. R. Ballmer. La magnifique exposition de manuscrits, d'incunables, de bibles, d'antiphonaires, d'encyclopédies et d'atlas éblouit chacun. Les stucs de l'ancienne église des Jésuites furent aussi une révélation. Il est à souhaiter que la magnifique collection des chefs-d'œuvre de Bellelay et des couvents avoisinant Porrentruy puisse bientôt trouver un cadre digne d'elle et des conditions de conservation parfaite, et que l'église des Jésuites, convertie en aula, puisse retrouver également sa splendeur première. M. A. Widmer guida en fin de journée les membres présents au travers des locaux rénovés de l'Ecole cantonale.

Wi.

DANS LES SECTIONS

Assemblée générale ordinaire de la Section Bienne-La Neuveville, le 8 mars 1958 à Bienne.

Présidence: M. Willemin. Plus de 100 collègues présents.

Mutations: Démission de M^{me} L. Eschmann, Nods, de M^{lle} N. Grosjean, Bienne, et de M. P. Grosjean, Bienne. Admission de M^{lle} S. Fröhlich, Bienne, de MM. L. Chevrolet et C. Hänggli, La Neuveville, J.-P. Berthoud et F. Marthaler, Bienne.

Renouvellement du comité: Le mandat d'une moitié des membres du comité arrive à échéance. Il s'agit de remplacer M^{lle} Villos, MM. Kohler et Fiora. Le comité propose comme nouveaux membres M^{lle} S. Perrin, MM. Ch. Ammann et J.-C. Serquet. Approbation à l'unanimité. M. Willemin est élu président.

Subvention à l'Hôpital de Bienne: En réponse à la demande de l'hôpital de soutenir la souscription lancée en faveur du

pavillon Nadenbusch (physiothérapie), on vote un don de 250 francs.

Traitements du corps enseignant biennois : Il n'y aura pas, dit M. Ch. Hirschy, président de la Commission des traitements, de décision à prendre aujourd'hui. Où en est-on ? La ville a proposé Fr. 2300,— comme indemnité de logement pour maîtres mariés, Fr. 1750,— pour célibataires. La commission demande Fr. 2880,— respectivement Fr. 2400,—. Il n'y a pas eu, à Bienne, de discussion possible avec les autorités. Il faut attendre la décision de la Commission des recours, décision qui doit intervenir incessamment. Des propositions complètes et valables seront présentées au corps enseignant pour la rentrée du printemps.

Tir fédéral : Le Comité de la Fête fédérale de tir 1958 à Bienne demande l'aide bénévole du corps enseignant biennois. Après discussion, recommandation est votée qui répond favorablement à cette requête.

Imprévu : A une question de M. L. Bachmann sur le recrutement des instituteurs, M. l'inspecteur Berberat répond que l'on envisage l'organisation de cours de formation accélérée d'enseignants. M. Bachmann s'étonne de ce que les examens d'admission à Porrentruy sont toujours si difficiles, alors qu'on manque de maîtres. Il demande que des cours de raccordement soient organisés, qui permettent à de bons élèves d'écoles primaires de campagne d'entrer à l'école normale. M. Berberat répond qu'on ne peut se permettre, à Porrentruy, d'accepter un nombre plus fort de candidats, tant leur niveau moyen est bas, alors qu'il est bon à Delémont. Actuellement, les meilleurs élèves des écoles secondaires ne se présentent plus à l'école normale, mais dans des établissements techniques ou des gymnases.

Films : M. J.-P. Dubied, de la Centrale du film scolaire de Berne, nous présente ensuite trois films excellents : la fabrication du papier, les réserves d'animaux en Afrique du Sud, et prairie d'été.

La séance est levée à 11 h. 30.

A L'ETRANGER

Grande-Bretagne. *Formation des maîtres prolongée.* Le ministre de l'Education a annoncé récemment que la durée de formation des maîtres passera de deux à trois ans, mesure qui aura comme conséquence qu'aucun diplômé ne sortira des écoles normales en 1962 (au lieu des 10 000 nouveaux maîtres formés annuellement). Pour compenser un peu la situation, on s'efforcera d'encourager davantage de jeunes gens et de jeunes filles à se préparer en vue de la profession enseignante.

BIE

DIVERS

Le présent numéro est le dernier de l'année 1957/58. Les numéros du 29 mars et du 5 avril sont supprimés. Rédaction

Voyage en Bretagne

La Société suisse des professeurs de géographie organise, du 16 au 27 juillet 1958, un voyage d'étude en Bretagne, selon l'itinéraire suivant :

16. 7. Bâle-Paris en train.
17. 7. Paris-Orléans-Blois-Tours (239 km. en car).
18. 7. Tours-Chinon-Fontevault-Saumur-Angers-Nantes (213 km.).
19. 7. Nantes-St-Nazaire (chantiers navals)-La Baule-Vannes (151 km.).
20. 7. Vannes-Auray-Carnac-presqu'île de Quiberon-Lorient-Quimper (136 km.).

21. 7. Quimper-St-Guénolé-Audierne-Pte-du-Raz-Douarnenez-Quimper (136 km.).
22. 7. Quimper-Châteaulin-presqu'île de Crozon-La Faou-Brest (145 km.).
23. 7. Brest-Landernau-Roc-Trévèzel-Lampaul-Guimiliau-Morlaix-Lannion-Ploumanach-Lannion (140 km.).
24. 7. Lannion-Paimpol-St-Brieuc-Dinan-St-Malo (174 km.).
25. 7. St-Malo-Mont-St-Michel-Mortain-Alençon (196 km.).
26. 7. Alençon-Chartres-Rambouillet-Versailles-Paris (213 km.).
27. 7. Paris-Bâle en train.

Prix du voyage : environ Fr. 520,—.

Quelques places étant encore disponibles, les membres du corps enseignant bernois que le voyage intéresse sont priés de s'inscrire auprès du soussigné avant le 1^{er} avril.

Dr H. Liechti, Porrentruy

Stella Jurensis

Les milieux pédagogiques sont en effervescence. L'intérêt soulevé par notre circulaire de fin novembre 1957 ne cesse d'augmenter. Un peu partout dans le Jura, les Stelliens discutent de l'affaire Stella. Les synodes mêmes prennent position les uns après les autres, des résolutions sont votées.

Bref, la question prend une telle importance qu'il est absolument nécessaire que tous les Stelliens assistent à l'assemblée extraordinaire qui se tiendra le samedi 19 avril, au Restaurant Central, à Delémont.

L'existence même de notre société a été mise en doute. Il s'agit maintenant de repartir sur des bases solides qui devront être jetées justement lors de notre prochaine assemblée.

Stelliens, venez tous à Delémont, afin de vous retremper à nouveau dans l'atmosphère stellienne, mais encore et surtout, pour donner à Stella un élan nouveau et irrésistible.

A samedi 19 avril, à Delémont ! Le Comité Vieille-Stella

Stella Jurensis - Résolution

Les instituteurs de la Section Bienne-La Neuveville, tous anciens Stelliens, ne peuvent accepter la décision de M. Guéniat, directeur de l'Ecole normale, d'avoir bloqué, dès 1956, les admissions des élèves de l'Ecole normale à la société d'étudiants «Stella», mesure qui a eu pour conséquence la disparition de Jeune Stella.

Ils espèrent que cette disposition n'est pas définitive et invitent M. le directeur de l'Ecole normale à reconsidérer le problème.

Ils saluent la réunion de Delémont du 19 avril prochain et souhaitent y voir tous les anciens Stelliens qui tiennent au maintien de Jeune Stella.

BIBLIOGRAPHIE

«L'Ecolier romand». Numéro du 1^{er} mars 1958. — Une délicate histoire du temps des barbares : «L'esclave aux cheveux d'or». — Documentaire sur le pétrole. — La page que vous faites vous-mêmes. — Dessiner... mais c'est facile. — Fatty bourlingueur, l'histoire en image. — Le feuilleton policier : L'enlèvement de M. Pervenchelle. — Le mot croisé, des devinettes, des charades, des rigolades, un bricolage.

On peut obtenir un numéro spécimen gratuit de l'Ecolier romand en s'adressant à l'administration du journal, 8, rue de Bourg, Lausanne. Abonnement annuel : Fr. 6,—, compte de chèques postaux II. 666. Bi-mensuel.

Ryfflihof

Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagslee

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Abonnenten

des Berner Schulblattes und der Schulpraxis

Das Abonnement beträgt für das Schuljahr 1958/59 (1. April 1958 bis 31. März 1959):

1. Für Nichtmitglieder

Berner Schulblatt allein	Fr. 13.50
Schulpraxis allein	Fr. 7.—
Beides zusammen	Fr. 18.50

2. Für Pensionierte und stellenlose Lehrkräfte

Berner Schulblatt allein	Fr. 8.50
Schulpraxis allein	Fr. 5.—
Beides zusammen	Fr. 10.—

3. Für Arbeits-, Haushaltungslehrerinnen und Kindergärtnerinnen (Mitgliederpreise)

Berner Schulblatt allein	Fr. 11.50
Schulpraxis allein	Fr. 6.—
Beides zusammen	Fr. 16.—

Diese Beträge werden von Mitte April an mittels Nachnahme eingezogen. Nichtmitglieder, Stellenlose und Pensionierte, die ihren Beitrag vom 1–10. April 1958 (bitte nicht vorher) ohne weitere Aufforderung auf unser Postcheckkonto III 107 einzahlen, nehmen uns Arbeit ab und sind berechtigt, Fr. –50 von den Ansätzen unter 1. und 2. abzuziehen. Wir bitten Sie, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen und danken Ihnen im voraus dafür.

Wer das Abonnement nicht erneuern will, ist gebeten, es uns sofort zu melden.

NB. Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht (ausser Arbeits-, Haushaltungslehrerinnen und Kindergärtnerinnen) bezahlen den Abonnementsbetrag mit den Mitgliederbeiträgen semesterweise an die Sektionskassiere; obige Aufforderung gilt also nicht für sie.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Aux abonnés de l'«Ecole bernoise»

Pour l'année 1958/59 (1^{er} avril 1958 au 31 mars 1959) l'abonnement s'élève à:

1. Pour les non-membres Fr. 13,50
2. Pour les maîtres et maîtresses retraités et sans place Fr. 8,50
3. Pour les maîtresses d'ouvrages, maîtresses ménagères et jardinières d'enfants (prix de membres) Fr. 11,50

Les montants non payés seront pris en remboursement dès mi-avril 1958. Les non-membres ainsi que les maîtres et maîtresses retraités et sans place qui verseront leur cotisation du 1^{er} au 10 avril 1958 (pas auparavant s. v. p.) à notre compte de chèques postaux III 107 nous faciliteront notre travail et pourront, par conséquent, déduire 50 ct. des montants indiqués sous les chiffres 1. et 2. Qu'ils veuillent bien profiter de cette possibilité; nous leur disons d'avance merci.

Celui qui ne désire plus s'abonner à l'«Ecole bernoise» est prié d'en aviser immédiatement le Secrétariat de la SIB.

N. B. Les sociétaires à pleins droits (sauf les maîtresses d'ouvrages, maîtresses ménagères et les jardinières d'enfants) paient le prix d'abonnement avec les autres cotisations, par semestre, aux caissiers de section. Cet avis ne les concerne donc pas.

Le Secrétariat de la Société des instituteurs bernois

Aidez à la Croix-Rouge à Genève!

Die Schweizerschule Mailand

sucht auf den 15. September 1959 (neunundfünfzig) einen Sprachlehrer sprachlich-historischer Richtung oder Mittelschullehrer (Dr. phil.) als Nachfolger für ihren nach 40 jähriger Tätigkeit in den Ruhestand tretenden

Direktor

Der Bewerber sollte imstande sein, Deutsch und Geschichte, Latein für Anfänger und, wenn möglich Englisch zu unterrichten.

Italienische Vorkenntnisse sind erwünscht.

Pflichtstundenzahl: 16–18. Besoldung und Pensionsversicherung sind gemäss den Normen des Eidg. Departements des Innern geregelt. Nähere Auskunft erteilt der Präsident des Schulvorstandes Dr. Emil Steffen, Via Appiani 21, Mailand, an den auch bis zum 18. Mai 1958, Offerten mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften nebst Referenzen und Photographie einzureichen sind.



Es läutet... die Schule ist aus!

Buben und Mädchen drängen hinaus ins Freie. Daheim wartet das Mittagessen. Sie haben es redlich verdient; denn vier Stunden lang Stillsitzen und Aufpassen verlangen allerhand Willen und Selbstbeherrschung.

Die Erfahrung zeigt, dass eine geeignete Zwischenverpflegung in der grossen Pause die Aufnahme-fähigkeit der Schüler fördert. Ein Fläschchen Milch und ein Stück Brot bilden das geeignete Schülerznüni. Milch enthält alle wichtigen Aufbaustoffe für den jugendlichen Organismus. Sie ist bekömmlich, leicht verdaulich und verschlägt deshalb den Appetit nicht.

Möchten Sie die Milch nicht auch in das Unterrichtsprogramm einbeziehen? Die Propagandazentrale der Schweiz. Milchwirtschaft gibt Ihnen gerne Gratis-material ab. (Bitte Stufe angeben!)

Gebt ihm Schulumilch!



Schreiben Sie an PZM Bern (Kurzadresse genügt)

PZM / Rischik / B I

Haben Sie die Schulbücher schon bestellt?

Möchten Sie sich noch über neue in- und ausländische Lehrmittel orientieren? Als ehemaliger Lehrer liegt mir diese Abteilung besonders am Herzen. Gerne helfe und rate ich Ihnen, schicke auf Wunsch Bücher zur Ansicht und eröffne Ihnen mit Vergnügen ein Konto.

Nett wäre es, könnte ich Sie gelegentlich einmal in meiner neuen schönen Buchhandlung begrüßen.



Buchhandlung Müller-Gfeller
Bern, Spitalgasse 26, Telefon (031) 3 34 22/23

Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee

Wir suchen ab 21. April–15. November 1958
(eventuell auch nur quartalsweise)

oder **einen Lehrer-Stellvertreter**
eine Lehrerin-Stellvertreterin

zur Führung einer unserer Sonderklassen für sprachbehinderte oder gehörgeschädigte Kinder.

Entschädigung nach den üblichen kantonalen Ansätzen. Externat möglich. Aktive und ehemalige Lehrkräfte, die bereits Einblick und Erfahrungen in unserem speziellen Aufgabenbereich haben, werden bevorzugt. Interessenten aber, die den beglückenden Dienst an unsern hilfsbedürftigen, normalbegabten Kindern kennen lernen möchten, wird jeder mögliche Beistand zugesichert. Zeitgemässe Arbeitsbedingungen in spannungsfreier Atmosphäre sind gewährleistet.

Jede weitere Auskunft erteilt gerne
der Vorsteher, H. Wieser, Telefon 031 - 67 91 17

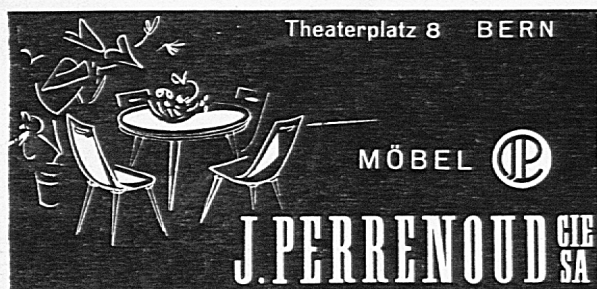
Chalet Sodmatte Spiez

Telephon 033 - 7 56 14

empfiehlt schöne Doppelzimmer mit Küchenanteil

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

Im Aquarium: Neue Korallenfische



Wir suchen auf 22. April 1958 an unsere vollausgebaute und staatlich anerkannte Realabteilung

Real- bzw. Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung

Bewerbungen mit üblichen Angaben und Bild sind erbeten an

Knabeninstitut Schloss Mayenfels
Pratteln BL Telefon 061 - 81 52 09